

Nassauer Anzeiger

Ämtliches Organ

für die Stadt Nassau und für Bergnassau-Scheuern.
Publikationsorgan für das Königl. Amtsgericht Nassau.

Bezugspreis:
Vierteljahr 1,50 Mk. ohne Bringerlohn.
Erscheint dreimal:
Dienstag, Donnerstag, Samstag.

Anzeigenpreis:
Die einspaltige Vorsatzzeile 20 Pfg.
Die doppelspaltige Reklamezeile 50 Pfg.

Telegramme: Buchdruckerei Nassaulahn.

Fernsprecheranschluß Nr. 24.

Nr. 23

Druck und Verlag:
Buchdr. Geinr. Müller, Nassau (Lahn).

Samstag, 24. Februar 1917.

Verantwortung:
Heinrich Müller, Nassau (Lahn)

40. Jahrg.

Großes Hauptquartier, 21. Februar 1917. Ämtlich.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Erstes Wetter und Regen hielten die Geschäftstätigkeit in mäßigen Grenzen. Südlich von Ypern und beiderseits des Kanals von La Bassée schlugen Erkundungsvorstöße der Engländer, bei Ylre, zwischen Maas und Mosel Teilangriffe der Franzosen fehl.

Bei Wegnahme des Stillparks südlich von Le Transloy am 19. Februar sind 2 Offiziere und 36 Engländer gefangen, 5 Maschinengewehre erbeutet worden.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

In einzelnen Frontabschnitten, vornehmlich in den Waldkarpathen und beiderseits des Dniepr-Artilleriefeuer und Vorfeldgefechte.

Macedonischen Front

Lebhaftem Feuer zwischen Warda und Dojran-See folgten abends Vorstöße englischer Abteilungen, die abgewiesen wurden.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Großes Hauptquartier 22. Februar. Ämtlich.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Südlich von Armentières drangen nach starker Feuerbereitung mehrere englische Kompanien in unsere Stellung. Kraftvoller Gegenstoß warf sie sofort hinaus. Bei Säuberung der Gräben wurden 200 tote Engländer gezählt, 39 Mann gefangen zurückgeführt. Erkundungsvorstöße des Feindes südwestlich von Warneton, südlich des La Bassée-Kanals und zwischen Ancre und Somme schlugen fehl.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Südwestlich von Riga und am Südufer des Naroczsees scheiterten Unternehmungen russischer Abteilungen in Kompaniesstärke. Bei Labauy an der Schara und an mehreren Stellen zwischen Dnjestr und Waldkarpathen wurden einige Unternehmungen von unseren Stoßtrupps erfolgreich durchgeführt.

An der

Front des Generalobersten Erzherzog Josef

und bei der

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen

herrschte bei Schneetreiben und Frost nur geringe Geschäftstätigkeit.

Macedonische Front.

Südlich des Warda haben sich Engländer vor unseren Stellungen eingenistet. Sie wurden im Handgranatenkampf vertrieben.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Der uneingeschränkte U-Boothrieg.

Erlebnisse auf einem U-Boot.

Kopenhagen, 20. Februar. WTB Der Kapitän Jakobsen von dem versenkten norwegischen Viermastschoner „Thor 2“ ist mit seiner Frau und sechsjährigen Tochter hier auf der Durchreise von Deutschland nach Norwegen eingetroffen. Das Schiff war nach einem Bericht des Kapitäns an das Blatt „Politiken“ auf der Reise von Südgeorgien nach Duenstorn mit 14 000 Tonnen Walfischtran unterwegs. Am 4. Februar wurde er 80 Seemeilen von der irischen Küste versenkt. Die Besatzung, bestehend aus 28 Mann, ging in die Boote und wurde von dem U-Boot an die irische Küste geschleppt, wo sie gelandet wurde. Der Kapitän mit Frau und Tochter wurden an Bord des U-Bootes genommen. Der Aufenthalt dort betrug acht Tage.

Am zweiten Tage ihres Aufenthaltes wurde in der Nähe des Kanals ein großer Schleppdampfer versenkt, der von Amerika nach Frankreich mit Munition unterwegs war. Die Explosion war so gewaltig, daß das Meer in weitem Umkreise in Aufruhr geriet, und das U-Boot beschädigt wurde. In der Nordsee wurde ein holländischer Fischdampfer angehalten, der sich mit einer englischen Preisbefreiung von vier Mann, darunter einem Offizier, auf der Reise nach England befand. Der Offizier wurde gefangen genommen, das Schiff und die drei Matrosen wurden freigegeben. Von dem U-Boot wurde dann noch ein englischer Fischdampfer versenkt.

Der Kapitän mit Familie wurde in Helgoland gelandet und trat darauf über Wilhelmshaven-Hamburg die Heimreise an. Die Behandlung an Bord des U-Bootes war gut, die Verpflegung ebenfalls gut und reichlich. Der Kapitän schenkte der Tochter mehrere kleine Gegenstände zur Erinnerung an die Fahrt. Das versenkte Schiff hatte einen Wert von 1½ Millionen, die Ladung einen solchen von 2 Millionen Kronen.

Die deutsche Seesperre.

Die Schiffverluste im englischen Unterhaufe.

Amsterdam, 20. Februar. Im Unterhaufe erklärte Mr. Ramara auf die Anfrage

eines Mitglieds, ob gewisse als verloren gemeldete Schiffe durch Unterseeboote versenkt seien, die Regierung beabsichtige nicht, mitzutellen, wieviel und wo Schiffe versenkt worden seien, weil beides dem Feind von Nutzen sein könnte. Die Meldung von der Versenkung oder Beschädigung eines Schiffes werde in vertraulicher Weise der beteiligten Rederei oder dem Lloydischen Bureau mitgeteilt.

Ernte, U-Boote und Frauen.

Stockholm, 20. Februar. Der Londoner Berichterstatter des Blattes Dagens Nyheter berichtet, daß trotz allen Bemühungen der englischen Behörden, die Produktion der Lebensmittel zu erhöhen, die heutige Weizen-ernte hinter der des Vorjahres zurückbleiben dürfte, da der strenge Winter die Herbstsaat geschädigt habe. Infolgedessen werden die Getreidepreise noch mehr steigen. Die Bestrebungen der Flotte, die U-Bootgefahr zu überwinden, werden von den Frauen unterstützt, die beim Bau von U-Bootsjägern und Handelschiffen mithelfen.

Englands Not an Männern.

London, 21. Februar. (Wolff-Tele.) Die „Times“ schreibt, daß es vielleicht nötig werde, wenn die Aufnahme der Besetzung der Männer unter 30 Jahren kein genügendes Ergebnis haben sollte. Die „Daily Express“ erzählt, daß beabsichtigt sei, die Männer in der britischen Armee in England und Frankreich, die jetzt bei der Verwaltung oder als Köche, Kasseier und Kraftwagenführer beschäftigt sind, durch Frauen zu ersetzen, um viele Männer für die Front freizubekommen.

Der ganze dänische Schiffsverkehr eingestellt.

Basel, 21. Februar. (Ber. z.) Wie der hiesigen „Nationalzeitung“ aus Kopenhagen berichtet wird, ist der ganze Schiffsverkehr Dänemarks sowohl mit dem einheimischen als auch mit den ausländischen Häfen eingestellt.

Steigende Lebensmittelpreise in Holland.

Karlsruhe, 21. Februar. (Zenj. Bl.) Aus Basel wird gemeldet: „Eranche Telegraph“ berichtet aus dem Haag vom 14. Februar, daß vor dem Palast der Königin ernste Un-

ruhen ausgebrochen seien. Die Polizei habe von Husaren verstärkt werden müssen, die wiederholt auf die Menge eingedrungen seien. Die Ursache der Unruhen sei die steigende Lebensmittelpreise in Holland.

Wilson und der Kongreß.

New York, 20. Februar. (H.) Die Angabe, daß Präsident Wilson den Kongreß um größere Vollmachten ersuchen werde, wird bestritten, denn Wilson glaube, alle nötigen Vollmachten bereits zu besitzen, wie er sie schon bei der Besetzung von Veracruz angewandt habe.

Im Kongreß sprach der republikanische Führer Mann gegen den Krieg; er sagte, es sei schwer abzusehen, welchen Ausgang ein solches Unternehmen haben könne. Senator Stone sagte, eine Verschönerung der großen Zeitungen suche den Krieg herbeizuführen.

Man stellt sich schwerhörig.

Washington, 20. Februar. Reuter-Meldung. Staatssekretär Lansing hat die Note des Präsidenten von Mexiko, Carranza, der die Einstellung der Munitionsausfuhr von Amerika zu den Kriegsführenden vorgeschlagen hatte, durch die bloße Befestigung des Empfanges der Mitteilung beantwortet.

Hoffnungsvollere Stimmung in Amerika.

Washington, 20. Februar. Manche Leute betrachten es hier als unbegreiflich, daß der Präsident noch zögert, drastische Maßnahmen zu ergreifen. Die geschickte Politik Deutschlands, einen offenkundig feindlichen Akt zu vermeiden und in andern Punkten nachzugeben, wird für das Zögern des Präsidenten verantwortlich gemacht. Es mögen aber auch noch andere Gründe mitsprechen, z. B. die geringe Begeisterung, die sich in den Ländern der Entente zeigt, und zwar wegen des Problems der Geschloßlieferungen. Ferner rückt man die revolutionäre Lage auf Kuba, ferner die neuerdings wieder drohende gewordene Haltung Mexikos, die man natürlich ebenso wie die Unruhen auf Kuba, auf deutschen Einfluß zurückführt. Man hegt die größte Sorge für die Petroleumquellen in Tampico. Heute wird bestimmt erklärt, Wilson habe sich bisher noch nicht schlüssig gemacht, ob er sich an den Kongreß wenden soll.

Dadurch ist eine merkwürdige Lage geschaffen, denn in der letzten Woche versicherten die Regierungsbeamten stets, Wilson werde die Frage vor den Kongreß bringen. Inzwischen mag das stetige Anwachsen der Friedensstimmung im Kongreß die Abgeordneten noch weniger geneigt gemacht haben, dem Präsidenten Vollmacht für der Schutz der Schifffahrt zu erteilen. Man besorgt, daß die Pazifisten dort bis zur letzten Möglichkeit an der Zuständigkeit des Kongresses festhalten werden und den Präsidenten auffordern werden, er möge, wenn nötig, eine Sonderkongress im März einberufen. Diese Kreise sträuben sich auch gegen die Bewaffnung der Handelschiffe, da sie behaupten, daß dadurch ein offener Streitfall herbeigeführt werde. Die Führer in beiden Häusern des Kongresses werden ihr äußerstes tun, um eine Debatte über die Lage vorläufig hinzuhalten, da die Erörterung in der letzten Woche zeigte, daß die Meinungen zu weit auseinander gingen. Inzwischen arbeiten die Friedensfreunde im ganzen Lande Tag und Nacht. Versammlungen werden abgehalten, Beschlüsse angenommen und die Regierung, wie der Kongreß, werden mit Telegrammen, Briefen und Postkarten überschwemmt, von denen auf eine Kriegserklärung acht Friedenskundgebungen kommen.

Provinzielle Nachrichten

Mit dem heutigen 20. 2. 1917 ist eine Bekanntmachung (Nr. W. 3. 4700-12. 16. R. A.) in Kraft getreten, durch welche Höchstpreise für Spinnpapier aller Art sowie für einfache, gewirnte oder gefärbte Papiergarne, welche mit anderen Fasertstoffen nicht vermischt sind, eingeführt werden. Die im einzelnen festgesetzten Höchstpreise ergeben sich aus den beiden der Bekanntmachung angefügten Preistafeln. Der Wortlaut der Bekanntmachung, die verschiedene Einzelbestimmungen enthält, ist bei den Bürgermeisterämtern einzusehen.

Die Annahme von Postpaketen nach der Türkei muß wegen Betriebschwierigkeiten im Ausland bis auf weiteres eingestellt werden.

† Rückgabe der Tauchbootsendungen an die Absender. Wegen vorläufiger Einstellung des Tauchbootverkehrs nach überseeischen Ländern werden die bei den Postanstalten bereits eingelieferten Tauchbootsendungen den Absendern zurückgegeben. Hierbei wird die besondere Tauchbootgebühr gegen Empfangsbcheinigung erstattet.

Der Nährwert der Kohlrübe. Die Kohlrübe übertrifft an Nährwert die Kartoffel, wenn sie richtig zubereitet wird, d. h. wenn man das erste Kochwasser nicht abgießt, wie das leider so vielfach noch geschieht. In diesem Kochwasser ist ein Teil des Eiweißes und der größte Teil der Nährsalze enthalten, die das Gemüse für unseren Körper so wertvoll machen. Was zurückbleibt, ist fast nur noch Zellstoff. Professor Franz Lohmann in Göttingen hat im letzten Jahre durch Fütterungsversuche bei Schweinen das unwiderleglich festgestellt. Die Schweine mochten Kohlrüben nicht fressen, deren Kochwasser fortgegossen war, aber sie gediehen prächtig und hatten große Gewichtszunahme, sobald sie mit den Rüben auch das Kochwasser erhielten. Dieselbe Erfahrung hat man in Krankenhäusern seit 1902 gemacht, z. B. in Lothringen. Dr. Stoeckner hat kürzlich einen Bericht darüber an das Kriegsernährungsamt gesandt. Es ist wirklich Zeit, daß unsere Hausfrauen lernen, die Gemüse (alle Arten Kohl, Rüben usw.) nicht zu drücken, das erste Kochwasser nicht fortzulassen, sondern das Gemüse mit wenig Wasser kurz anzuschmoren im festverschlossenen Topf.

Kein Osterlammchen. Wie aus einer Anordnung des Ministers für Landwirtschaft hervorgeht, ist die Schlachtung aller Schafslämmen und Ziegenmutterlammchen, die in diesem Jahr geboren wurden oder geboren werden, verboten. Die Anordnung ist am 19. Februar in Kraft getreten.

Aubau von Nahrungsmitteln in schlechten Weinberglagen empfiehlt dringend der Kreisdirektor von Rappoltsweiler l. El. Unter dem 29. August v. J. richtete er einen Erlaß an die Bürgermeister, in welchem es heißt: „Mit Bezug auf die große wirtschaftliche Bedeutung des Anbaus von Obstfrüchten erlaube ich die Herren Bürgermeister, den Anbau in jeder möglichen Weise zu fördern, besonders in den Rebgemeinden, wo so viele ertragsunfähige Rebparzellen sich vorfinden. Den Winzern ist durch Anbau von Obstfrüchten ein sehr ertragsreicher Ersatzanbau gegeben. Es ist mit allem möglichen Nachdruck darauf hinzuwirken, daß diese Parzellen sowohl im Interesse der allgemeinen Volksernährung als auch der Winzer mit ertragreicherem Anbau bewirtschaftet werden. Ich ersuche, dies öffentlich bekanntzumachen.“

Gasgefüllte
Wotan-Lampen
Wotan-Lampen Type G
25-100 Watt

Die neuen Wotan-Lampen Type „G“ zeichnen sich aus durch ihre hohe Lichtausbeute, ihre vorteilhafte Lichtverteilung und ihr schönes weißes Licht.

Eine Wotan-G wird häufig mehrere der kleinen gewöhnlichen Leuchtampen vorteilhaft ersetzt.

Wotan-G-Lampen haben bei geringem Stromverbrauch für die Kerze die gegenwärtig reichlich höchst erreichbare Lebensdauer.

Die Schutzmarke auf der Glasglocke ist die Qualitätsmarke

Man weise etwa als „gleichwertig“ empfindbare Lampen zurück und bestrebe auf Wotan-G.

Zu haben bei der
Nassauischen Elektrizitäts-Ges. m. b. H., Limburg a. Lahn.

Englands Handelsneid.

Der wahre Kriegsgrund.

In früheren Zeiten hat niemand geglaubt, daß der Handelsneid Kriege erzeuge. Die Freihandelslehre mit ihrer Theorie der natürlichen Entwicklung von Macht und Wohlstand der Völker hat den älteren Glauben an den Einfluß wirtschaftlich-nationaler Kriegerursachen wohl etwas zurückgedrängt. Aber seit dem letzten Weltkrieg drängte er sich wiederum mächtig hervor. Am meisten in England. Und daher der rasche von 1890 bis 1914 wachsende Glaube in England: Wir müssen den deutschen Wettbewerb mit den Waffen niederlegen, wie wir im 16. Jahrhundert den spanischen, im 17. den holländischen, im 18. den französischen durch unsere Kriegsschiffe und Handelsmonopole ungeschlagen machten. Man erwartete sich jetzt wieder in England daran, daß die englische Regierung alles getan habe, um 1825—34 nicht aufzufallen und wie sie 1864—70 auf der Seite unserer Feinde stand.

Die neuere Geschichtlichkeit des deutschen Wettbewerbs für England verband sich bis gegen 1900, ja bis 1905—06 hinter den großen absoluten Zahlen der englischen wirtschaftlichen Statistik, aber mehr und mehr enthüllte sie sich doch.

Der gesamte Aus- und Einfuhrhandel in Millionen Mark war:

in England	1904	17 340
	1913	26 397
Deutschland	1904	12 276
	1913	22 645

Also der englische überwiegt noch; aber der deutsche ist unendlich schneller gewachsen. Der Seeverkehr Hamburgs wuchs in 1000 Registrier-Tonnen 1900—1913 von 7900 auf 14 242, der Liverpool's von 14 314 auf 15 147; die deutsche Handelsmarine nahm von 1901 bis 1914 von 1,9 auf 3,3 Millionen Registrier-Tonnen zu, die des englischen Reiches von 9,2 auf 11,8 Millionen; die deutschen Handelschiffe flogen 1901—1914 von 1,3 auf 2,8 Millionen, die englischen von 7,2 auf 10,9 Millionen Tonnen, dort mehr als Verdoppelung, hier Zunahme um nur ein Drittel.

Die deutsche Steinkohlengewinnung stieg 1866—1911 von 73,7 Millionen Tonnen auf 160,0, die englische in gleicher Zeit von 160,0 auf 276,2 Millionen Tonnen; dort 118% Zunahme, hier nur 72,6%.

Die deutsche Rohelienproduktion dehnte sich von 1887—1911 von 4,0 auf 15,5 Millionen Tonnen aus, die englische von 7,6 auf 10,0 Millionen; das Wachstum dort 287%, hier nur 31,6%. Die deutsche und die englische Stahlerzeugung wuchs in gleicher Zeit um 1335 und um 154%.

Werken wir noch einen Blick auf den zunehmenden Eisenbahnbau. In England kam auf 1000 Quadratkilometer 1892 10,8, 1913 12,3 Kilometer Bahn, auf 1000 Menschen in beiden Epochen 8,5 und 8,3 Kilometer; in Deutschland auf 1000 Quadratkilometer 1892 7,9, 1913 11,8 Kilometer, auf 1000 Menschen 1892 7,9, 1913 11,8 Kilometer. Das heißt: England hat länger schon ein dichtes Netz; Deutschland hat England jetzt fast eingeholt, das Wachstum aber war bei uns 1892—1913 größer.

Man kann nun sagen, alle derartigen Zahlen beweisen noch nicht so viel für das wirtschaftliche Befinden des Volkes im ganzen. Führen wir noch einige Zahlen an, die durchschlagend dafür sind. Der jährliche Roggen- und Weizenkonsumverbrauch war in England 1886—90 163,9 Kilogramm, 1902—06 166,2 Kilogramm, hat also um 1,4% zugenommen; der deutsche war in den gleichen Epochen 178,1 und 247,6 Kilogramm, also Zunahme 39,0%. Der jährliche Fleischverbrauch stieg 1896—1904 in England von 45,5 auf 52,6 Kilogramm, in Deutschland von 1879—1912 von 36 auf 52 Kilogramm.

Jetzt noch ein Wort über soziale Fortschritte des Lebens und Lebens des Volkes. England hatte 1903 0,43 Millionen, 1912 0,87 Millionen organisierter Gewerkschaftler; Deutschland 1903 0,80, 1912 2,55 Millionen. Die Organisation der Konsumvereine zeigt folgendes Bild:

England hatte 1905 0,96, 1912 1,911 Millionen Genossenschaftler mit Umläufen von 2,15 und 2,75 Millionen Mark; Deutschland hatte nur 0,34 und 0,58 Millionen Mitglieder, ihre Umläufe aber sind von 1,2 auf 1,9 Millionen Mark gestiegen.

Auch ohne besondere Kenntnis des englischen Geistes und der englischen Geschichte vergangener Tage ist aus diesen Zahlen ein Zusammenhang mit den diplomatischen Ereignissen seit Conrads VII. Thronbesteigung zu ersehen, daß England, seiner Überlieferung getreu, diesen Kampf vorbereitete, um den unbedeutenden Wettbewerber auf dem Weltmarkt zu zerschmettern — der Handelsneid hatte aber alle anderen Erwägungen gestiegen.

D. K.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

Die U-Boot-Gefahr.

Das Berner Intelligenzblatt schreibt: Es ist zweifellos verfehlt, wenn der Bierverband in der Ankündigung des verhängten deutschen U-Boot-Krieges weniger eine von dem deutschen Volk verlangte Kriegsmassnahme als vielmehr einen politisch-militärischen „Bluff“ der Berliner Regierung zu erblicken vorgibt. Wir schreiben absichtlich „vorgibt“, denn die Auslegung, die die Presse des Bierverbandes in ihrer Mehrheit der deutschen Massnahme gibt, dürfte weniger ein Produkt reistischer Erwägung als vielmehr ein Notbehelf sein, dazu bestimmt, dem eigenen Volk die Unruhe zu verbergen, die die Marinefreile des Verbandes angesichts der deutschen Unterwasser-Offensive beschleicht. Daß solche Unruhe besteht, wurde nicht erst durch das freimütige Eingeständnis englischer Staatsmänner erhellt, sondern tut sich täglich zwischen den Zeilen all der Zeitungsartikel kund, die mehr oder weniger judiziell aufgezogene Abwehrmaßnahmen anpreisen. — Bekanntlich hat die englische Regierung die Anzeige von Verletzungen verboten; insofern wird durch solche Vagelstrauch-Politik die Tatsache nicht aus der Welt geschafft, daß der deutsche U-Boot-Krieg Schrecken und Verwirrung in die Reihen der Feinde bringt.

Mannschaftsmangel in Frankreich.

Der Vorsitzende des Heeresauschusses der französischen Kammer, der ehemalige Unterstaatssekretär Maginot, erklärte einem Vertreter des „Matin“ gegenüber auf die Frage, ob die Lage bezüglich der Mannschaftsbestände wirklich so schlecht sei, wie einige behaupteten, wörtlich: Gewiß, die Lage könnte besser sein, wäre man mehr bedacht darauf gewesen, die Bestände zu schonen. Hätten wir eine besser den Umständen angepaßte Kriegsführung, hätten wir, statt so lange Zeit zu Teilloffensiven zu verwenden, die nichts einbringen konnten und schrecklich teuer zu stehen kamen, einen wirklichen Abwehrkrieg geführt; so würden wir wahrscheinlich nicht den gegenwärtigen Schwierigkeiten begegnen. Zur Abhilfe der Schwierigkeiten schlägt Maginot Vorgehensregeln nationaler Art vor, die auf schärferen Auskammern der Drückeberger hinauslaufen. Daß Maginot hiervon nicht allzuviel erwartet, geht daraus hervor, daß er schließlich die Unterstützung der Verbündeten forderet. Er sagte: „Unsere englischen Freunde können nicht gleichgültig bleiben gegenüber den Forderungen, welche unsere ständigen Opfer für die gemeinsame Sache rechtfertigen.“

„Der kritische Zeitpunkt.“

Der englische Werbeminister Lord Derby sagte in einer Rede, die er vor vielen Tausenden hielt: „Ich sehe zuversichtlich dem Endergebnis des Krieges entgegen, aber wir dürfen nicht zu zuversichtlich sein oder glauben, daß das Ende leicht erreicht werden wird. Ich glaube, daß Deutschland eine gigantische Anstrengung machen wird, um die Oberhand zu gewinnen. Der kritische Zeitpunkt des Kampfes wird in den nächsten Monaten kommen. Es werden erfolgreichen Monate sein, aber es wird kein Überrennen geben.“ — Das klingt ganz anders als die Ministerianreden der zwei Jahren!

Der Reichshaushaltsplan 1917.

Ein Fehlbetrag von 1250 Millionen Mark.

Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung macht jetzt nähere Mitteilungen über die Entwurfe des Etats für den Reichshaushalt und für den Haushalt der Schutzgebiete auf das Rechnungsjahr 1917. Danach werden die für die Durchführung des Krieges benötigten Mittel nach Bedarf durch besondere Kriegskredite angefordert. Die fortwährenden Ausgaben der Verwaltung des Reichsheeres, des Reichsmilitärgerichtes und der Verwaltung der kaiserlichen Marine werden während des Krieges, dessen fernere Dauer sich nicht voraussehen läßt, wie bisher aus den Kriegsfonds bestritten werden; sie sind deshalb in den vorliegenden Haushaltsplan nicht eingestellt worden. Letzteres gilt, und zwar abweichend vom Vorjahr, auch von den beim Reichsfinanzamt bisher unter Kapitel 69a ausgeworfenen fortwährenden Ausgaben für die Militärverwaltung — das Kommando der Schutztruppen.

Die Kriegsverhältnisse machen, wie im Vorjahr, eine zuverlässige Veranschlagung der Einnahmen und Ausgaben des Rechnungsjahres 1917 unmöglich. Es sind deshalb, wie im Etat für 1916, im allgemeinen die Ansätze des letzten Friedensetats übernommen worden, wobei diejenigen Änderungen und Ergänzungen berücksichtigt sind, welche durch Zeitablauf und durch andere in ihrer Wirkung feststehende Tatsachen bedingt werden. Die wesentlichen dieser Änderungen betrifft die ordentlichen Ausgaben für die Reichsschuld, insbesondere für deren Verzinsung und Tilgung, die entsprechen dem Verfahren im Etat für 1916, mit dem tatsächlich erforderlichen Betrag in Höhe von rund 3566 Millionen Mark erscheinen.

Zur Herstellung des Gleichgewichts im ordentlichen Etat für das Rechnungsjahr 1917 reichen die Einnahmen aus den bisherigen Kriegssteuern nicht aus. Der zur Deckung fehlende Betrag von 1 250 000 000 Mark soll durch neue Kriegssteuern aufgebracht werden. Es sind in Aussicht genommen eine Kohlenabgabe vom Werte der geförderten Kohle, die Erhebung eines Zuschlages zur außerordentlichen Kriegsabgabe und eine Besteuerung des Personen- und Güterverkehrs auf Eisenbahnen, Wasserstraßen, Kleinbahnen usw.

Im einzelnen ist über die Gestaltung des Etats folgendes hervorzuheben: Der Fehlbetrag des Rechnungsjahres 1915 von rund 22 309 000 Mark wird in Ausgabe nachgewiesen. Hierbei sei erwähnt, daß der Minderertrag der Braunkohlensteuer gegen das Etatsoll der Abweichungen sich auf rund 98 442 000 Mark bezieht.

Durch das Staatsgesetz wird — wie im Vorjahr — angeordnet, daß eine Tilgung der Kriegsanleihen nicht stattfindet, weil hierüber erst nach dem Friedensschlusse bestimmt werden kann. Sollte das Rechnungsjahr 1917 Überschüsse ergeben, so würden sie darauf beruhen, daß eine genaue Veranschlagung der Einnahmen und Ausgaben nicht möglich war und wichtige Ausgaben namentlich bei Heer und Marine vorerst ganz ausgeschlossen werden mußten. Es ist deshalb ebenso wie im Vorjahr durch das Staatsgesetz vorgeordnet, daß etwaige Überschüsse nach näherer Bestimmung des Etats für folgende Jahre zu verwenden sind, vorläufig also in der Reichskasse verbleiben.

Der Krieg hat die Verbindung mit den Schutzgebieten nahezu völlig unterbrochen. Da es schon aus diesem Grunde unmöglich ist, die Wirkung der eingetretenen Verhältnisse auf die einzelnen Schutzgebiete im Rechnungsjahr 1917 zu übersehen, so ist ebenso wie 1915 und 1916 kein in einzelnen gegliederter Etat aufgestellt, sondern nur durch ein Gesetz Vorträge getroffen, daß für den Haushalt der Schutzgebiete im Rechnungsjahr 1917 die Bestimmungen des Etats für das Rechnungsjahr 1914 maßgebend bleiben.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* In einer Unterredung äußerte der bayerische Ministerpräsident Frh. v. Hertling die An-

fassung, daß der Krieg jetzt unter allen Umständen und mit allen Mitteln zum Abschluß gebracht werden muß. Die Verteidigung unserer Länder ist gelungen, unerfüllte Verprechungen, die uns zwingen würden, den Krieg fortzusetzen, gibt es bei uns und unseren Verbündeten nicht. Es ist die Furcht vor der Abrechnung mit ihren Völkern und ihren Verbündeten, die die Regierungen unserer Gegner dazu verleitet, den aussichtslosen Krieg fortzusetzen, in der leeren Hoffnung, daß doch noch irgend ein Zufall ihnen den Sieg geben könne. Der Krieg geht seinem Abschlusse zu, der Endkampf wird von unerhörter Furchtbarkeit sein, aber er muß ausgemacht werden. Unsere Feinde wollen es so, nicht wir, wir wissen, daß wir auf unsere Kraft vertrauen können und wir werden die letzte Welle des Krieges durchkämpfen bis zum Ende und bis zum Siege.

* Dem Reichstag liegt fernerem Vernehmen nach eine gemeinsame Bitte sämtlicher in unseren Kolonien wirtschaftlich tätigen Unternehmen vor, die die Schaffung eines kolonialen Entschädigungsgesetzes zum Gegenstand hat. Seit langer Zeit schon hoffen die Unternehmen, daß die Regierung ihnen grundsätzlich denselben Anspruch auf Entschädigung gewähren werde wie den Ostpreußen und Elsaßern. — Wie verlautet, wird in den kommenden Beratungen der Steuer-Kommission des Reichstages auch die Frage einer weiteren Erhöhung der Umsatzsteuer erörtert werden.

* Der Gesetzentwurf zur Sicherstellung des kommunalen Wahlrechts der Kriegsteilnehmer ist nunmehr von beiden Häusern des preussischen Landtags unverändert angenommen worden. Die Landgemeinden, in denen nach den Gemeindeverfassungsregeln die Aufstellung und Auslegung der Liste der Gemeindeglieder sonst zu Beginn des Kalenderjahres hätte erfolgen müssen, erlangen durch das neue Gesetz u. a. die Befugnis, von dieser Aufstellung und Auslegung für das Kalenderjahr 1917 abzusehen und bei etwa notwendig werdenden Wahlen zur Gemeindevertretung die letzte endgültige Liste zugrunde zu legen.

Polen.

* Nach polnischen Blättermeldungen wird die polnische Volkspartei den Gedanken der Notwendigkeit des freiwilligen Eintritts in die Armee vertreten, sobald der polnische Staatsrat hierzu auffordern werde. Der Gedanke einer polnischen Armee gewinnt also immer mehr Anhänger.

Frankreich.

* Nach Pariser Blättern betragen die seit Kriegsausbruch geforderten Kredite über 80,3 Milliarden Frank, von denen 58,5 Milliarden reine militärische Ausgaben sind. Die monatlichen Kreditforderungen betragen im Durchschnitt für 1914 1340 Millionen, 1915 1909 Millionen, 1916 2697 Millionen, im ersten Viertel des Jahres 1917 2998 und im zweiten Viertel 3191 Millionen. Der Anstieg an budgetmäßigen Einnahmen in den ersten 30 Kriegsmonaten beträgt gegenüber der gleichen Normalperiode 1600 Millionen, das sind 15,81%.

Amerika.

* Wie amerikanische Blätter berichten, hat sich die Regierung der Vereinigten Staaten anlässlich der ausländischen Bewegung auf Kuba zu einer ersten Warnung an die dortigen Behörden genötigt gesehen. Um die Präsidialpolitik der kubanischen Republik wäret ein heisser Kampf zwischen den Anhängern des den Amerikanern freundlich gesinnten Menocal und den Parteigängern des vom früheren Präsidenten Gomez unterstützten Alfredo Yagao. Man hält es in Washington für möglich, daß gleichzeitig in Mexiko und auf Kuba amerikanfeindliche Unruhen ausbrechen könnten. Schon seien in Mexiko einige Amerikaner an Gut und Leben gefährdet worden. Man rechnet damit, daß die Stadt Tampico zum Schauplatz der dortigen Europäer von englischen Matrosen verdrängt werden werde.

Der fall Guntram.

26. Kriminalroman von Wilhelm Fischer.

(Fortsetzung.)

Wir kennen Fälle, in denen die Ausschüßrate eines berühmten Establishments durch die kleinen unheimlichen Scheine des „Salam öpne dich!“ des Märchens an der Türe des Boudoirs einer veritablen schönen Herzogin wahr machten! Ein solches Scheinchen hatte auch die unglückliche deutsche Baronin unterschreiben müssen, als man bei ihr die gestohlenen Spitzen fand, die ihr im Auftrag der rachsüchtigen, spekulativen Schwester der als Taschendieb verurteilte, verbrecherische Bruder in ihre Tasche hineinpraktizierte. Man machte sie zur Diebin, um sie mit dem Jauchemittel des Schuldgeständnisses nach Drogenlust ausplündern zu können! Unter der Drohung, den Schein dem Gemahl auszuhandigen, erpreßte das Verbrecherkonjunktum von der Unglücklichen 24 000 Frank, ein Verleumdung im Werte von 25 000 Frank, und als der Abenteuer, der hier bei seiner Frau, einer den Besuchern der Taverne affizierende durch ihr Goldhaar, ihre Formenlichkeit, ihre Kire wohlbekannten Kellnerin, die eine ganze Gasse gemietet hatte, einen vor der Polizei sicheren Unterschlupf gefunden hat, noch 15 000 Frank als „Trinkgeld“ für sich von der Baronin erpreßten wollte, da klagte sie vor diesem Vampyr in die „Meeresschiffe des Gemüts“ hinüber. Das alles ist altentworfene Mordgeschichte und festgelegt. Wie viele Selbstmorde sind nicht das Werk gewissenhafter Chantage? Und welche Strafe trifft den

Erpresser in diesem Fall? Eine Höchststrafe von fünf Jahren!!

Für den deutschen Edelmann aber stand diese Strafe nicht im Einklang mit Jehovas Sühnung: „Aug' um Auge, Zahn um Zahn.“ Und so hat er denn, als gestern abend in der Wohnung seiner Frau der letzte der von der Remise ereilten Erpresserbande bei seiner Verhaftung meinte: „Bah, fünf Jährchen, die hält man aus!“ an dem Mörder seines Weibes strenges, aber gerechtes Gericht gehalten. Kaltblütig, ohne mit der Wimper zu zucken, schob er ihn wie einen toten Hund über den Garten! Man kann sich das Entsetzen der den Baron begleitenden Kriminalbeamten ausmalen! Der sympathische Mörder seines Weibes stellte sich logischer der Justiz zur Verfügung, die ihn auf eine sofort von ihm gestellte Kaution von 20 000 Frank hin auf freiem Fuß beließ.

Kein anderes Volk, wie das deutsche, verdammt so sehr die arbiträre Gewalt und die milden Urteile unserer Geschworenen bei Verleumdungsbekämpfen, aber jedermann in Deutschland, der noch Sympathien und Antipathien hat und noch nicht nachgeben, Formel- oder Wahnsinnswort geworden ist, wird dem deutschen Baron heute dazu gratulieren, daß dieselben Geschworenen, die Elite des Volkes von Paris, seine Richter und wie wir wünschen, seine Bestreuer und Beglückwünscher sein werden.

Die Affäre des deutschen Barons“ erregte enormes Aufsehen in Paris. Die Reporter hefteten sich an seine Fersen, und als eines Tages die schöne Kellnerin von einem plebejischen Lebemann in das Land der Rigueuriebe ent-

führt wurde, wurde er von einem der bekanntesten Pariser Chroniqueurs nach allen Regeln der Kunst sogar interviewt.

Mit Enthousiasmus rühmte der namhafte Interviewer die Noblesse, die Lebenswürdigkeit, die Charme des Barons und, da er Zeuge des Abschieds war, den Brand von dem Freunde nahm, erzählte er diese Szene in ihrer packenden Natürlichkeit.

Nachmals, Baron, ich große Ihnen nicht, daß Sie uns das Konzept verdorben haben, als Mensch wüßte ich Ihnen den Ausgang Ihres Prozesses, den jeder Gentleman von Herzen Ihnen wünschen muß.

Der eminente Kriminalist umarmte seinen Freund mit Tränen in den Augen, ich aber, Herr Kriminalkommissar, ich rufe Ihnen zu, so schön der ultimative Artikel, französische Geschworene haben immer ein Herz für edle Leidenschaften gehabt, der deutsche Edelmann, dessen Gesicht Sie beweinete, wird als ein Freund des französischen Volkes in seine ranche Heimat zurückkehren.

Brand, der nach Baden-Baden reiste, um im Auftrag des Barons Frau Teufels vollständig zu beruhigen, war das betriebsame Pariser Blatt nachgefolgt worden. „Gut französisch!“ sagte er sich, aber das Schicksal des Barons aber war er vollkommen beruhigt.

Frau Teufels die in letzter Zeit die großen Zeitungen, die im Hotel Terminus, wo sie wohnten, auslagen, regelmäßig las, hatte natürlich auch den ausführlichen Bericht der „Frankfurter Zeitung“ über den „Fall Guntram“ gelesen.

In Irma's Augen blühte es stolz auf! Das war doch ein ganzer Mann, zu dem man aufblicken durfte!

Da kam der Kriminalkommissar, der ihre Mutter unter vier Augen sprechen wollte, um ihr im Auftrag Guntrams den Fall zu schildern.

Zum ersten Male in ihrem Leben laufte Irma an der Türe; sie hörte und verstand wohl nicht alles, denn die beiden sprachen so leise, daß wenig von dem, was sie sagten, zu verstehen war; doch vernahm sie ganz deutlich, wie der Fremde mit seiner sonoren Stimme zu ihrer Mutter sagte: „Der Baron, andächtige Frau, davon bin ich überzeugt, wollte auch Ihnen da einen großen Dienst leisten.“

Sagen Sie besser, er hat ihn mir geleistet, antwortete sie mit schlauernder Stimme.

Irma jubelte auf, schloß sie sich doch dem Manne zum Dank verpflichtet, zu dem sie aufblickte wie zu einem Heiden; sie glaubte, daß ihre Mutter unter dem Dienst, den ihr der Baron geleistet habe, die Warnung vor Paris an jenem Festabend meinte, von der sie Frau Ullrich erzählt hatte, und impulsiv, wie sie einmal war, schrieb sie dem Baron einen Brief, den Guntram, dem die Sonne wieder zu leuchten schien, kühnlich an seine Lippen preßte. . . .

Der „große Tag“ war gekommen. Der Ratritt zu der Verhandlung gegen den interpellierten deutschen Gesandten war nur mit Einlasskarten möglich. Unter den Zeugen wartet auch neben Brand und Brede der französische

Der Krieg und der Acker.

Eine Rede des Staatssekretärs Dr. Helfferich. — Im deutschen Landwirtschaftsrat, der in Berlin seine Tagung abhielt, sprach u. a. auch Staatssekretär Dr. Helfferich und führte aus:

Das ungeheure Mangel steigert sich in nie geahnter Ausprägung aller körperlichen, geistigen und seelischen Kräfte zu dem Endkampf, der Völker hebt und niederwirft und den kommenden Jahrhunderten die Bahn vorschreibt.

In diesem Kampf auf Leben und Tod ist der Landwirtschaft eine Aufgabe von entscheidender Bedeutung zugewiesen. Der Hungerkrieg, von England, dem Vater der Zivilisation und Menschlichkeit, gegen uns heraufbeschworen, hat dem deutschen Volk von Anfang an klar vor Augen geführt, daß es mit seiner Landwirtschaft steht und fällt. Der Engländer, als er den Hunger gegen uns aufrief, glaubte sich hoch erhaben über jeder Nahrungssorge. Er hat umgekehrt. Vor wenigen Wochen hat der britische Landwirtschaftsminister das Wort ausgesprochen: „Der Krieg wird auf dem englischen Acker entschieden.“

Dieses Wort wollen wir festhalten. Es zeichnet den Wandel der Dinge. Der überfeuchte Boden schwindet dem Engländer unter seinen Füßen. Der Staatssekretär wies auf die Mangel der Welt hin, die Englands Versorgung stark in Mitleidenschaft gezogen habe. Und den so in seinen Grundfesten erschütterten Bau des englischen Weltreichs trifft unsere an Zahl und Leistungsfähigkeit gewaltig vermehrte U-Boottenflotte ohne Unterlaß mit wuchtigen und unbarmherzigen Schlägen, bis der Tag gekommen sein wird, den jedes deutsche Herz glühend ersehnt.

Der englische Acker steht gegen den deutschen Acker.

Es müßte ein schlechter deutscher Landwirt sein, dem bei diesem Kampf das Herz nicht höher schlägt, der nicht die festeste Überzeugung hat, daß wir auf diesem Boden siegen müssen.

Aber die günstigen Aussichten, die uns das neue Schlachtfeld bietet, dürfen uns nicht einen Augenblick in der Anspannung aller unserer Kräfte erlahmen lassen, bis zur nächsten Ernte ist noch ein weiter und nicht ganz leichter Weg. Wir haben die Gewißheit, daß unsere Verhältnisse ausreichen, wenn überall

die gebotene Sparsamkeit

waltet, nicht nur bei den Verbrauchern, bei denen sich die Sparsamkeit durch die knappe Verteilung von selbst erzwingt, sondern auch bei den Erzeugern, die von den Früchten der eigenen Scholle leben. Die Bevölkerung der Städte und Industriebezirke, die Millionen ohne eigene Scholle, haben Wochen schwerer Entbehrungen hinter sich. Ihre ohnedies knappen Rationen wurden durch den harten Frost, der wochenlang die Zufuhren hemmte, auf das empfindlichste eingeschränkt. Das sind die Hände, die unsere Brüder draußen im Feld und auf der See die Waffen schütten. Wir sind auf dem Wege, planmäßig durch eine über das ganze Land zu erstreckende Organisation die Ablieferung der entbehrlichen Erzeugnisse zu befördern. Aber die besten Maßnahmen und die vollkommenste Organisation kann nur dann wirksam werden, wenn alle in Stadt und Land von der Überzeugung durchdrungen sind, daß es jetzt um das Ganze geht, daß von jedem das Höchstmögliche an Leistungen und Opfern verlangt werden muß, um in dem großen Entscheidungskampf den Sieg zu erringen.

Wenn alle ihre volle Schuldigkeit tun — und der Deutsche tut seine Schuldigkeit —, dann werden wir das Jahr 1917 zur Welternte gestalten, dann wird das Jahr 1917 die englische Seetransporte zerbrechen und dem deutschen Volke die Tore einer freien und großen Zukunft aufmachen.

Von Nah und fern.

Eine Stiftung Kaiser Wilhelms. Kaiser Wilhelm hat der Gemäldesammlung in Kassel eine wertvolle Kupferstichsammlung überwiesen, die bis bisher im Wilhelmshöher Schloss befand

und dem Publikum unzugänglich war. Die Sammlung, etwa 9000 Blätter aus dem 16. bis 18. Jahrhundert, enthält außer Albrecht Dürer, viele Holländer, Franzosen, Italiener und mehrere Rubens-Stiche, auch mehrere der berühmten William Hogarth'schen Kupferstiche.

Besuch König Ludwigs in einer Volksküche. König Ludwig, der bekanntlich der sozialen Fürsorge, besonders auch der Ernährungsfrage andauernd sein tätiges Interesse zuwendet, suchte dieser Tage eine der großen öffentlichen Volksküchen in München auf, verweilte dort ungefähr eine Stunde, nahm mitten unter dem zahlreichen Publikum an einem Tische Platz und ließ sich von sämtlichen an die übrigen Gänge zur Verteilung gelangenden Speisen Kostproben vorlegen.

Im oberen Geschloß drang eine große Wasserflut in die tiefer gelegenen Räume. Das Empfangszimmer des Oberbürgermeisters wurde bis an die Decke mit Wasser gefüllt.

6000 Kilogramm verdorbenes Fleisch. Ein unerhörtes Vorkommnis wird aus Augsburg berichtet: Dort wurden nicht weniger als 6000 bis 6000 Kilogramm Fleisch in Werte von 15 000 Mark in vollkommen verdorbenem Zustand abgeliefert. Aus Mindelheim und Memmingen kam eine Sendung von 200 geschlachteten Kälbern in Augsburg an, bestimmt als Sonderzulage für Schwerarbeiter. Schon beim Öffnen des Wagens entwichen diesem ein unbeschreiblicher Fäulnisgeruch. Die Untersuchung ergab, daß etwa 100 Kälber infolge ungewöhnlicher Behandlung bei der Schlachtung und

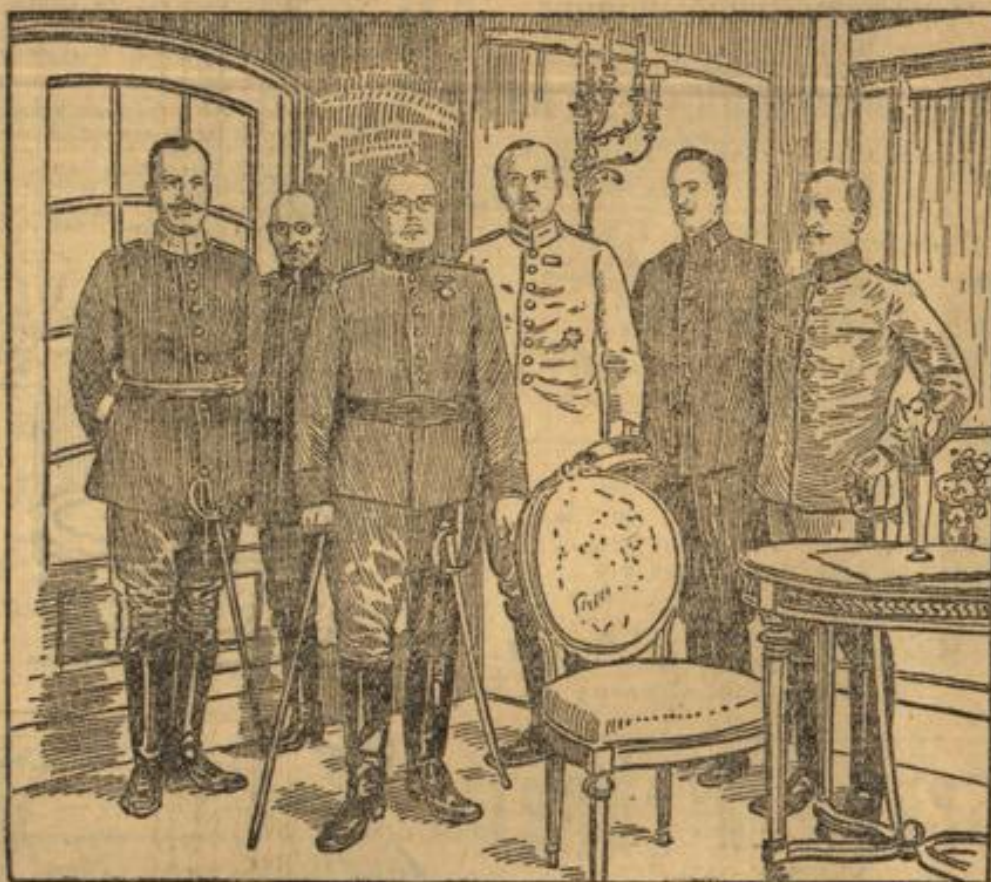
da eine große Zahl der Küder unter Wasser sei. Die Vasa werde verlangen, daß alle Bäckereien verstaatlicht werden.

Wölfe in Italien. Der äußerst strenge Winter hat, wie aus Rom berichtet wird, zur Folge, daß Wölfe und anderes Raubzeug, die sonst ihr Wesen weit entfernt von bewohnten Gegenden im hohen Gebirge treiben, aus Mangel an Nahrung in die Nähe von Dörfern und Städten kommen, um ihren Hunger zu stillen. So sind in der nächsten Umgebung von Rom seit einigen Wochen erhebliche Verluste an Kleinvieh, Ziegen und Schafen, die auf den Bergwiesen der vordersten Reihe der Sabinerberge zur Weide gingen, festgestellt worden.

Niesenbrand in Preußen. Russische Blätter melden, daß die Kohlenlager der Sibirischen Bahn in Flammen stehen. Es ist unmöglich, den Niesenbrand zu löschen, und man befürchtet, daß die ganzen Kohlenbestände, die einen Wert von ungefähr 30 Millionen Rubel darstellen, den Flammen zum Opfer fallen werden.

Die spanische Militärmision in Berlin.

Von links nach rechts: Oberstleutnant Carlos da los Monteros, Militärattaché Major Balbino. Generalmajor Ruiz de Santiago, Hauptmann v. Johnson, Hauptmann Pedro Melendo, Hauptmann José Gener.



Auf Einladung der Obersten Heeresleitung ist eine spanische Offiziersabordnung in Berlin eingetroffen. An der Spitze steht der General Ruiz de Santiago, der als Chef der Artillerieabteilung im spanischen Kriegsministerium als bester Kenner des artilleristischen Gebietes großes Ansehen genießt. In seiner Begleitung befinden sich der Oberstleutnant

im Generalstab Carlos Espinosa da los Monteros, der Artilleriehauptmann José Gener und der Ingenieurhauptmann Pedro Melendo. Die spanischen Offiziere wurden vom Generalleutnant von Hindenburg und vom General Ludendorff empfangen. Sie besahen sich zunächst nach Belgien und dann auf den westlichen Kriegsschauplatz.

Ausbildung junger Türken in Deutschland. Durch Vermittlung der Deutsch-Türkischen Vereinigung und mit Hilfe deutscher Handwerkskammern sollen 300 türkische junge Leute nach Deutschland geschickt werden zwecks Ausbildung durch Handwerker kleiner Städte. Später sollen weitere 200 als Bergwerksschüler nach Deutschland gehen. Die Anregung hierzu ist von dem türkischen Generallieutenant Enver Pascha ausgegangen.

40 000 Kinder aus dem Rheinland sollen im kommenden Frühjahr und Sommer in der Provinz Pommern Landaufenthalt genießen. Zunächst werden aus dem Bergischen Land mehrere tausend Kinder ausgesucht, wobei in erster Linie Kinder aus Arbeiterfamilien im Alter von 9—14 Jahren in Betracht kommen. Die Erholungsbedürfnisse werden gruppenweise unter Aufsicht von Frauen bei Landeuten und Gutsbesitzern eingeplant werden.

Wasserschaden im Danziger Rathaus. Das Danziger Rathaus ist von einem großen Schaden betroffen worden. Infolge Plagens des großen Behälters der Warmwasserheizung

Verladung auf, grün verpackt und von Gasen dick aufgetrieben waren; auch der Rest kann als nahezu verdorben gelten. Als Ursache ist der Umstand zu erachten, daß die Kälber in noch warmem Zustand dicht aufeinander geschichtet in den Wagen verladen worden waren, da ein Hängewagen nicht mehr zu bekommen war. Das Fleisch der toten Tiere ist, wie der Sachausdruck lautet, „verfäul“.

Verhaftung eines Wucherguts. In einer Gießerhalle in München beschlagnahmte das Kriegsgericht 700 Zentner Zwiebeln, die zur Erzielung von Preissteigerungen aufgeschleppt worden waren. Damit hat das bayerische Kriegsgericht in einem eumonalischen Verfahren Waren im Gesamtwert von 1 309 000 Mark beschlagnahmt.

Die Pariser Bäcker in Not. Pariser Blättern zufolge protestierte vor der Kammer die Pariser Liga der Bäcker gegen die Regierungsmassnahmen betreffend das Brot. Von den Deputierten empfangen, erklärte der Ligavorstand, die Lage der Bäcker sei unhaltbar. Ein großer Teil müsse wohl schließen,

Volkswirtschaftliches.

Verteilung von Suppenfabrikaten. Im Februar werden in die behördliche Nahrungsmittelverteilung zum ersten Male auch Suppenfabrikate (Suppenwürfel und tote Suppen) einbezogen. Die Suppenfabrikanten müssen alle ihre Erzeugnisse an die behördlichen Verteilungsstellen abliefern. Irigendwelche sonstige Lieferungen (an Privatpersonen, an Groß- und Kleinbändler, an Restaurants, Anhalten usw.) dürfen die Fabriken also nicht mehr ausführen. Die Verteilung der Suppenfabrikate erfolgt ebenso wie die der anderen Nahrungsmittel nach einem allgemeinen Verteilungsschlüssel durch die Kommunalverbände (Städte, Landkreise usw.). Inwieweit die Kommunalverbände bei der Unterverteilung den Handel heranziehen, hängt von den örtlichen Verhältnissen ab und ist daher dem Ermessen der Kommunalverbände überlassen. Aber Anträge auf Berücksichtigung bei der Suppenverteilung entscheiden hiernach die Kommunalverbände. Bestellungen bei den Suppenfabriken oder Anträge bei den behördlichen Verteilungsstellen sind zwecklos. Dies gilt ebenso wie für Suppen auch für alle anderen durch die Kommunalverbände verteilten Nahrungsmittel, insbesondere für Getreide und Getreideabfälle aller Art (Graupen, Floken, Gerste, Weizen, auch Getreidemehl, Weizenkleie, Teigwaren und Kartoffelknollen).

Gerichtshalle.

Erfurt. Dem vom Militär entlassenen Gemeinderat der Stadt Erfurt war ein polizeiliches Strafmandat in Höhe von 60 Mark zugewiesen, weil er ohne Bewilligung der Stadt kassierte. Im Widerspruchsverfahren führte der Angeklagte an, daß er kaum wieder in das Zivilverhältnis getreten war, sei ihm die Bestimmung unbekannt gewesen. Die Stadt habe er zum Führen eines Schwertes verwendet. Wenn auch Unkenntnis des Gesetzes vor Strafe nicht schützt, gelangte das Gericht im vorliegenden Fall zu einem freisprechenden Urteil, und zwar auf Grund der Bekanntmachung des Reichsjustizministers vom 18. Januar 1917, die dahin lautet: „Auf Freisprechung ist zu erkennen, wenn der Angeklagte im unverschuldeten Irrtum über das Bestehen oder die Anwendbarkeit der behördlichen Vorschriften die Tat für erlaubt hält.“

Kelzig. Das hiesige Landgericht verurteilte am 27. Oktober 1916 den Fleischer Otto Münchberger wegen Heberelei zu einer Geldstrafe, weil er im vergangenen Sommer, wo er beschäftigt gewesen war, zwei von ihm bekannte Fleischergesellen auforderte, vom hiesigen Schlachthof Talg zu entnehmen und ihm denselben zu billigen Preis abzukaufen. Den erhaltenen Talg verwendete er teils für sich, teils verkaufte er ihn zu beträchtlich höheren Preisen an Dritte. Seine gegen das Urteil eingelegte Revision wurde vom Reichsgericht als unbegründet verworfen.

Goldene Worte.

Vor Hochmut und vor Übermut
Bewahr' mich Gott in Gnaden!
Denn hoher Sinn und stolzes Blut,
Die kommen bald zu Schaden.

A. G. Walter.
Das, was du jagst, soll wahr sein,
Das, was du's jagst, soll klar sein,
Auch so, auch das Warum sein,
Sonst ist es besser — stumm sein.
Friedrich Schiller.

Sicherheitskommissar, der die Verhaftung Graß vorgenommen hatte. Er hatte den deutschen Kriminalkommissar, als ihn dieser besuchte, bereits darauf aufmerksam gemacht, daß sich die elegantesten, köstlichsten und vornehmsten Damen um die Einladungen zu der Schwurgerichtsverhandlung förmlich gerissen hatten, aber Brand war sprachlos, als er das Publikum musterte, wieviel Seide und Schmuck, wieviel Schönheit und Glanz hatte er in einem deutschen Gerichtssaal zuvor noch niemals gesehen. Die Luft war von den feinsten Odeurs förmlich gesättigt; die Szene ward zum Boudoir und wie in einem Theater benahm man sich während der ganzen Verhandlung, man applaudierte und gächelte; ja, man nahm so entschieden Partei für den Angeklagten, daß selbst der Staatsprokurator zum Schluß seiner Anklagerede es für angebracht hielt, durch eine elegante Wendung dem Rechnung zu tragen.

Als Mensch hat der Herr Angeklagte meine volle Sympathie! rief er zum Schluß seines Plädoyers aus. Man lächelte ihm Beifall!

Als Jurist und als vernünftiger Vater des Geleises aber, das die Rechte jedes Individuums scharf abgrenzt und sich die Abnung vollbrachter Verbrechen vorbehält, muß ich um Ihren Schuldigkeitspruch bitten! Man murmelte!

Der Verteidiger des Barons hatte leichtes Spiel. „Gewiß“, rief er zum Schluß seiner Verteidigungsrede mit Pathos aus: „Das Gesetz steht auch uns hoch! Es ist die Sonne am Himmel der Gesellschaft. Wie die Sonne aber, deren Strahlen die Natur belebt, die uns die Blumen des Lebens gibt, wie diese Sonne,

deren Licht uns Leben ist, Frieden und Brot, beranzien hat, wie es Sonnenfinsternisse gibt, so ist auch die Sonne des Gesetzes nicht frei von Mängeln. Einen dieser Mängel hat mein Herr Klient anerkannt und ihn durch seine Tat korrigiert. Das Gesetz erlaubt mir, den Mörder, der mich anfaßt, den Einbrecher, der sich in der Nacht zu mir schleicht, den Schänder meiner Ehre zu töten. Das Gesetz gewährt mir aber, im Falle des Herrn Angeklagten, mir das Recht, auf volle Sühne zu dringen. Bedenken Sie die Gefährdung des Angeklagten an der Seite seines von ausgemachten Schurken systematisch in den Tod gekehrten armen Weibes, die er mit der großen Leidenschaft seiner verirrten Seele geliebt! Fühlen Sie nach, wie dieser große Haß gelitten haben mochte, als ihm das Gesetz bewies, daß ein Verbrechen, das zu den ungeheuerlichsten der Kriminalgeschichte zählt, an dem Schuldigen nur mit einer lächerlichen Strafe von einigen Jahren Gefängnis geahndet wird. Würde er da nicht zum Richter in eigener Sache werden? Meine Herren Geschworenen, Sie haben in diesem Saal oft bewiesen, daß die erhabene Größe menschlicher Leidenschaften in unfernen geschriebenen Gesetzen nicht immer gerecht und weise erfolgt ist. Sie haben oft, vom Weisheit des Volkes ausgehend, durch ihr freisprechendes Verdikt erklärt, daß die edelsten Leidenschaften der Liebe nicht immer in das Profanität des ehrentwerten Staatsanwaltes passen.“ (Weiterkeit im Zuschauerraum und auf der Geschworenenkant, in das der Prokurator einklinkt.) Die edelsten Leidenschaften des Lebens ruhen in diesem Welt nicht viel besser

wie die der Liebe, die sich ohne Autorisation der Polizei zu rächen versteht. „Du sollst nicht töten!“ ruft Ihnen die Anklage zu, ich aber sage mit dem Angeklagten: Auge um Auge, Zahn um Zahn! Und ich schreie Ihnen: Ja, Maître Laporte, würde in einem ähnlichen Falle wie dem des Herrn Angeklagten ähnlich handeln wie der Herr Angeklagte, vertrauend auf die Sympathie aller anständigen Leute. Jenseits der Bogen wird diese Weisheit im Prostratus des Wachstumsgeistes verflüchtelt. Ihr heutzutage Verdikt aber wird im Vaterlande des Angeklagten mit jubelnder Begeisterung um so mehr begrüßt werden, als der Herr Angeklagte durch seine Tat nicht nur den Mörder seiner edlen Frau bestraft, sondern ihn auch davor verhindert hat, im Verlaufe des gegen ihn, den Exproffier, geführten Prozesses eine Reihe anderer Unglücklichen, welche die von ihm gestohlenen Garantiefreie ausgefüllt haben, wie er bei seiner Verhaftung drohte, zu ruinieren!“

Anhaltendes Beifallsstürmen, das der Präsident allerdings streng rügte, lobte den Redner. Der Präsident gab dann das übliche Resümee ab. Die Jury zog sich zur Beantwortung der ihr gestellten Fragen zurück, um nach fünf Minuten schon zurückzukehren. Als der Obmann die Schuldfrage mit: „Nein!“ beantwortete, brach ein Sturm der Begeisterung los, der den Baro so rührte, daß er sich dankend wiederholt gegen das Auditorium verbeugte.

Es wurde viel bemerkt, daß der Staatsanwalt nach Maître Laporte der erste war, der den Angeklagten zu dem Freispruch händelschäftlich beglückwünschte. Diejenige senatio-

nellen Beispiel folgten einige Geschworene, die Zeugen, die Journalisten, die Damen wehnten mit den Tüchern. Guntram war der Held des Tages.

Es war wieder Frühling! Baumbäfte, herrliches Wunder der geheimnisvollen Kraft, die auf Wintersturm und Winterschlaf alles zu jungem Leben erweckt! Die prangende Kraft des Werdens im saftigen Grün der Wälder, in der Blütenpracht der Gärten, im jungen Laub der Wälder, sie ergießt auch im Menschenherzen den Verjüngungszauber, der selbst die trübseligen und Beladenen mit jungem Hoffen erfüllt!

Baron Guntram war einer Einladung Frau Wrisens gefolgt und mit seinem Lächeln nach dem Grunewald gefahren, wo Verjüngung eine der elegantesten Villen besaß.

Während sich Guntram mit Verjüngung und Frau Wrisens auf der Veranda unterhielt, spielte Fräulein von Winterfeld mit der reizenden Kleinen im Garten. Das lebhafteste Kind ruhte nicht eher, als bis ihm Irma die Namen aller Blumen, aller Tier- und Obstbäume genannt hatte; dann wieder wollte es gehakt oder in einem Verslein aufgesucht sein. Das fröhliche Lachen der Kleinen bewies, wie sehr ihm Tante Irma zu Willen war; endlich wurde sie müde und zog Fräulein von Winterfeld auf eine in einem Boskett stehende Gartenbank.

Es war viel bemerkt, daß der Staatsanwalt nach Maître Laporte der erste war, der den Angeklagten zu dem Freispruch händelschäftlich beglückwünschte. Diejenige senatio-

nein Beispiel folgten einige Geschworene, die Zeugen, die Journalisten, die Damen wehnten mit den Tüchern. Guntram war der Held des Tages.

Es war wieder Frühling! Baumbäfte, herrliches Wunder der geheimnisvollen Kraft, die auf Wintersturm und Winterschlaf alles zu jungem Leben erweckt! Die prangende Kraft des Werdens im saftigen Grün der Wälder, in der Blütenpracht der Gärten, im jungen Laub der Wälder, sie ergießt auch im Menschenherzen den Verjüngungszauber, der selbst die trübseligen und Beladenen mit jungem Hoffen erfüllt!

Baron Guntram war einer Einladung Frau Wrisens gefolgt und mit seinem Lächeln nach dem Grunewald gefahren, wo Verjüngung eine der elegantesten Villen besaß.

Während sich Guntram mit Verjüngung und Frau Wrisens auf der Veranda unterhielt, spielte Fräulein von Winterfeld mit der reizenden Kleinen im Garten. Das lebhafteste Kind ruhte nicht eher, als bis ihm Irma die Namen aller Blumen, aller Tier- und Obstbäume genannt hatte; dann wieder wollte es gehakt oder in einem Verslein aufgesucht sein. Das fröhliche Lachen der Kleinen bewies, wie sehr ihm Tante Irma zu Willen war; endlich wurde sie müde und zog Fräulein von Winterfeld auf eine in einem Boskett stehende Gartenbank.

Es war viel bemerkt, daß der Staatsanwalt nach Maître Laporte der erste war, der den Angeklagten zu dem Freispruch händelschäftlich beglückwünschte. Diejenige senatio-

nein Beispiel folgten einige Geschworene, die Zeugen, die Journalisten, die Damen wehnten mit den Tüchern. Guntram war der Held des Tages.

Es war wieder Frühling! Baumbäfte, herrliches Wunder der geheimnisvollen Kraft, die auf Wintersturm und Winterschlaf alles zu jungem Leben erweckt! Die prangende Kraft des Werdens im saftigen Grün der Wälder, in der Blütenpracht der Gärten, im jungen Laub der Wälder, sie ergießt auch im Menschenherzen den Verjüngungszauber, der selbst die trübseligen und Beladenen mit jungem Hoffen erfüllt!

Baron Guntram war einer Einladung Frau Wrisens gefolgt und mit seinem Lächeln nach dem Grunewald gefahren, wo Verjüngung eine der elegantesten Villen besaß.

Während sich Guntram mit Verjüngung und Frau Wrisens auf der Veranda unterhielt, spielte Fräulein von Winterfeld mit der reizenden Kleinen im Garten. Das lebhafteste Kind ruhte nicht eher, als bis ihm Irma die Namen aller Blumen, aller Tier- und Obstbäume genannt hatte; dann wieder wollte es gehakt oder in einem Verslein aufgesucht sein. Das fröhliche Lachen der Kleinen bewies, wie sehr ihm Tante Irma zu Willen war; endlich wurde sie müde und zog Fräulein von Winterfeld auf eine in einem Boskett stehende Gartenbank.

† Heute findet im Unterlahnkreis eine Schweinejagd statt, um festzustellen, wieviel Schlachtschweine im Kreis vorhanden sind.
† Das Ausfallen des Unterrichts in den Schulen muß wegen Beschränkung des Kohlenverbrauchs bis zum 4. März verlängert werden.

— Mannheim, 20. Februar. Die Riste mit dem „Grabstein“. Ein Wirt erwartete dieser Tage eine Sendung, die auf dem Frachtbrief mit „Grabstein“ deklariert war. Eine Öffnung im Deckel der Kiste gestattete Einblick in die Riste und ließ den Grabstein sehen. Der Polizeibehörde kam die Geschichte in Anbetracht der jetzigen Zeitläufe doch etwas sonderbar vor und sie dirigierte die Riste statt zu dem Wirt in den Schlachthof. Dort wurde die Riste geöffnet, der Grabstein, der auf einem Holzgestell ruhte, abgehoben und dann kam die „Leiche“. Fein säubertlich in ein umfangreiches Bügeltuch eingewickelt schloß ein feistes Schwein den ewigen Schlaf und ihm zur Seite 18 Pfund Butter. — Der Wirt bekommt nun statt der Grabstein-Sendung ein Strafmandat und der Inhalt der Riste kommt der Allgemeinheit zugute.

Die neuen Kredit- und Steuer-geetze.

— Berlin, 21. Februar. WTB Außer dem Etat für das Rechnungsjahr 1917 sind dem Reichstag noch folgende Gesetzentwürfe zugegangen: 1. Nachtrag zum Reichshaushaltetat für 1916, wonach zur Bestreitung einmaliger außerordentlicher Ausgaben 15 Milliarden Mark im Wege des Kredits flüssig gemacht werden dürfen; 2. ein Gesetzentwurf, wonach auf Grund des Kriegsteuergesetzes zugunsten des Reichs ein zwanzigprozentiger Zuschlag zu der außerordentlichen Kriegsabgabe erhoben werden soll; 3. ein mit in Verbindung stehendes Sicherungsgesetz, wonach Einzelpersonen vor Verlegung ihres Aufenthaltes in das Ausland der Steuerbehörde auf Verlangen Sicherheit für eine künftige Kriegssteuer zu leisten haben; 4. ein Gesetzentwurf über den Haushaltetat für die Schutzgebiete, wonach für diese die Bestimmungen des Etats für 1914 auch für 1917 maßgebend bleiben.

Bekanntmachung.

Am 20. 2. 17. ist eine Bekanntmachung betreffend „Höchstpreise für Spinnpapier aller Art sowie für einfache, gezwirnte oder geschnürte Papiergarne, welche mit anderen Faserstoffen nicht vermischt sind“, erlassen worden.

Der Wortlaut der Bekanntmachung ist in den Amtsblättern und durch Anschlag veröffentlicht worden.

Stellv. Generalkommando
18. Armee-korps.

Bekanntmachung.

Am 1. März findet eine Aufnahme der gesamten Bestände an Kartoffeln statt. Infolge Anordnung des Herrn Vorsitzenden des Kreis-Ausschusses zu Diez vom 19. Februar sind die für die Aussaat erforderlichen Saatkartoffeln vor der Bestandserhebung am 1. März auszusondern und besonders zu lagern. Es ergeht hiermit an sämtliche Kartoffelerzeuger die Aufforderung, diese Arbeit unverzüglich vorzunehmen. Am Dienstag, den 27. d. Mts., wird der städtische Wirtschaftsausschuß von Haus zu Haus feststellen, ob die notwendigen Saatkartoffeln zur Verfügung sind und getrennt von den Speisekartoffeln gelagert werden.

Nassau, 23. Febr. 1917.

Der Magistrat:
Hajenclewer.

Bekanntmachung.

Die Gültigkeitsdauer der Verordnung des Herrn Regierungspräsidenten in Wiesbaden vom 9. d. Mts. über Beschränkung des Kohlenverbrauchs ist bis Sonntag, den 4. März d. Js. verlängert worden.

Nassau, den 22. Februar 1917.

Der Bürgermeister:
Hajenclewer.

Veröffentlicht.

Bergu.-Scheuern, 22. Febr. 1917.

Der Bürgermeister:
Nau.

Bekanntmachung.

Das städtische Bad ist Freitag, den 23., Samstag, den 24. und Sonntag, den 25. Februar geschlossen.

Nassau, 22. Febr. 1917.

Der Bürgermeister:
Hajenclewer.

Bekanntmachung.

Die Stadtkasse ist Samstag, den 24. Februar 1. Js.

geschlossen.

Nassau, 23. Febr. 1917.

Die Stadtkasse.

Holzversteigerung.

Am Montag, den 26. d. Mts., nachm. 2 Uhr werden im Gräflichen Forstort Tiergarten

6 Fichten-Nutzholzstämme

= 1,90 Festm,

25 Fichtenstangen 1. u. 2. Kl.,

24 Haufen Kiefernstangen

= 75 Rm. Kiefern-Knüppel

versteigert.

Nassau, den 22. Februar 1917.

Gräflich von der Groeben'sche
Rentei

Eine Anzahl

Stühle, Tische,

10wöchig und darüber, hat abzugeben die Anstalt Scheuern. Anmeldungen bei der Direktion.

Stenografen Gabelberger

Nächste Übungsstunde Montag Abend 8 1/2 Uhr.

Grube Michael

bei Nassau sucht

Hauer u. Förderarbeiter.

Anmeldungen bei

Aug. Nau, Nassau.

Zum 15. März oder 1. April ein ordentliches, braves Mädchen gesucht.
Von wem? sagt die Geschäftsstelle.

Hausmädchen

oder Mädchen, das kochen kann sucht

Frau Dr. Muthmann.

Ein ordentliches

Mädchen,

das Feldarbeit versteht, zum baldigen Eintritt gesucht. Näheres Nassauer Anzeiger.

Suche für meine Schwester zum 1. März Stelle als Hausmädchen. Auf gute Behandlung wird besonders gesehen.

Walsh. Leng.

Schuhmacherm. Amtstr. 10. 2. Stock.

Kranken- u. Sterbekasse Nassau.

Sonntag, den 18. März 1917,

nachmittags 3 1/2 Uhr

Generalversammlung

in der Gastwirtschaft Chr. Lecher Ww., wozu die Kassenglieder freundlichst eingeladen werden.

Tagesordnung.

1. Rechnungsablage pro 1916.

2. Verschiedenes.

Nassau, 19. Februar 1917.

Der Vorstand.

Häkelgarn und Nähgarn

eingetroffen:

M. Goldschmidt, Nassau.

Schuhlager!

Während des Krieges unterhalte ich

ein Lager in Schuhwaren

für Herren, Damen und Kinder. Reiche Auswahl. Ich bitte um geneigten Zuspruch.

Carl Beholdt, Nassau.

Arbeiter sucht

Gewerkschaft Käfernburg,

Elisenhütte.

Arbeiter sucht

Gewerkschaft Käfernburg,

Elisenhütte.

Nachrichten des Kriegswirtschaftsamtes der Stadt Nassau.

1. Fleisch.

Die Menge Fleisch und Fleischwurst, die von den Metzgermeistern in dieser Woche abgegeben werden darf, ist an dem Aushang in den Metzgerläden zu ersehen.

2. Fett.

In dieser Woche werden auf Fettkarte hin Butter ausgegeben, die am Samstag, den 24. Februar bei den Fettausgabestellen in Empfang genommen werden kann. Fettausgabestellen sind bei J. W. Kuhn, J. Egenolf, Kölner Konsum, Adolf Trombetta und Robert Strauß Ww.

3. Graupen.

Auf Abschnitt 7 der Lebensmittelkarte werden in der Zeit vom 26. Februar bis 4. März in den Geschäften von Johann Egenolf, Ww. Lorch und Ww. Strauß 125 Gramm Graupen verabfolgt.

4. Schellfisch in Dosen.

Kaufmann Egenolf ist zum Verkauf überwießen: Schellfisch in Dosen. Preis 3 Mk. die Dose.

5. Malzbier.

Kaufmann Egenolf hat durch uns bezogen: Malzbier. Preis 65 Pfg. die Flasche.



Große Auswahl in
Waschgarnituren
sowie
Kaffeefervices
Sämtliche Glaswaren zu sehr billigen Preisen. 9-teilige Kaffee-Service, Stück von 5.50 Mk. an.
Alb Rosenthal.



Krawatten

in großer Auswahl und
in allen Preislagen

Albert Rosenthal,
Nassau.

Keine Strickwolle
wieder eingetroffen.

M. Goldschmidt, Nassau.

Ich suche für meine Nichte ein braves, besseres Mädchen, das in allen häuslichen Arbeiten erfahren ist und kochen kann.
Näheres Nassauer Anzeiger.

Konfirmandenanzüge

Knabenanzüge

sowie

Mützen

in reicher Auswahl.

M. Goldschmidt, Nassau.

Große Ersparnisse

sind

Sohlenschoener

in Leder, Stahl und Guss.

Stets vorrätig bei

S. Löwenberg, Nassau.

Sämtliche Emaillewaren,

auch doppelte Eßenträger

sowie ein großer Posten

Stahlwaren

zu sehr billigen Preisen wieder eingetroffen. Es veräume niemand, seinen Bedarf noch zu decken.

Alb. Rosenthal, Nassau.

Lederne Damentaschen, lederne

Markttaschen, Damen- und Herren-Geldbeutel in großer Auswahl.

Alb. Rosenthal, Nassau.

J. W. Kuhn, Nassau

empfiehlt:

Ba. dänischer Weichkäse
Condensierte Milch in Dosen
Apfelsmus in 1 Pfd.-Dosen 1,10 Mk.
Sardellen- und Anchovispaste,
Cerebos-Salz, Delikatessenf u. Bouillonwürfel
Eiersparpulver u. Eiweißpulver
Puddingpulver, Backpulver und Vanillezucker

Für erblindete Krieger gingen ferner ein von Ungenannt durch Herrn Pfarrer Moser 6 Mark. Weitere Gaben nimmt gern entgegen
Nassauer Anzeiger.

Schuhwaren

für jeden Zweck

in jeder Größe u. Ausstattung

kauft man am vorteilhaftesten in größter Auswahl bei

S. Löwenberg, Nassau

Gottesdienstordnung

Evangel. Kirche Nassau.

Sonntag, den 25. Februar. Vorm. 10 Uhr: Herr Pfarrer Moser. Kirchensammlung für die Basler Mission. Nachm. 2 Uhr: Herr Pfarrer Kranz.

Die Amtshandlungen hat Herr Pfarrer Moser.

Katholische Kirche.

Sonntag, 25. Februar. Vormittags 8 Uhr: Frühmesse. 10 Uhr: Hochamt. Nachm. 2 Uhr: Andacht.

Dienstag.

Sonntag, 25. Februar. Vorm. 10 Uhr: Predigt. Oberhof.

Sonntag, 25. Februar. Vorm. 10 Uhr: Predigt. Evangel. Kirchenchor.

Freitag Abend 8 1/2 Uhr: Gesangsstunde.

Kriegsereignisse.

10. Februar. Englische Vorstöße südlich von Saitly abgewiesen, ebenso ein französischer Angriff am Westerrhein. Erfolg eines Stütztrupps bei Baug. — Im Osten gelingt ein deutsches Unternehmen bei Stanislaw.
11. Februar. Starke englische Angriffe nordöstlich von Beaumont, schwächere östlich von Grandcourt und nördlich von Courcellette. Mit Ausnahme einer Stelle in Kompaniebreite am Wege von Villiers nach Beaumont werden die Angriffe reißlos abgewiesen. — Die Österreicher fügen durch nächtliche Vorstöße im Göttschen den Italienern schwere Verluste zu, machen über 1000 Gefangene und erbeuten 10 Maschinengewehre und 2 Minenwerfer. — Englische Angriffe auf die türkischen Truppenstellungen unter schwersten Verlusten für den Feind abgeschlagen.
12. Februar. Sechs englische Nachtangriffe gegen die deutschen geschossenen Gräben von Serre bis zum Ancrefluß brechen blutig zusammen.
13. Februar. Russischer Stützpunkt südlich der Balesputna-Straße erstürmt, 3 Offiziere, 168 Mann gefangen. — Östlich von Baralovo im Gerna-Bogen büssen die Italiener, nachdem ihre Höhenstellung und mehrere Lager von deutschen Truppen genommen sind, 2 Offiziere, 90 Mann an Gefangenen ein.
14. Februar. Englische Angriffe an der Ancre werden abgewiesen. — Im Westkanal werden russische Stellungen erstürmt und gegen starke Gegenangriffe gehalten. Die Gefangenenzahl erhöht sich auf 23 Offiziere, über 1200 Mann, die Beute auf 3 Geschütze, 12 Maschinengewehre und 6 Minenwerfer. — Im Gerna-Bogen bleiben italienische Angriffe auf die Höhen von Baralovo ohne jeden Erfolg.
15. Februar. Deutsche Erkundungsvorstöße an der Westfront haben vollen Erfolg. — Im Luftkampf verlieren die Gegner im Westen am 14. Februar 7 Flugzeuge. — Deutsche Stütztrupps holen aus den russischen Linien an mehreren Stellen eine größere Anzahl von Gefangenen. Zwischen Poczom und Larnopol glückt die Zerstörung von russischen Minengängen. — Festung und Hafen von Galatz wirksam beschossen.
16. Februar. In der Champagne hat südlich von Ripont ein von unserer Infanterie unternommener Angriff vollen Erfolg: im Sturm werden vier feindliche Linien in 2600 Meter Breite und 800 Meter Tiefe genommen. 21 Offiziere und 837 Mann werden gefangen, 20 Maschinengewehre und 1 Minenwerfer erbeutet. — Auf dem Westufer der Mosel werden bei Bortstein von Erkundungsabteilungen 44 Gefangene eingebracht. — Im Luftkampf, durch Flugabwehrkanonen und Infanteriefeuer verlieren die Gegner auf dem westlichen Kriegsschauplatz 7 Flugzeuge.

Von Nah und fern.

Das Gold gehört dem Vaterlande. In der Stadtverordnetenversammlung in Halberstadt wurde auf Antrag des Oberbürgermeisters einstimmig beschlossen, die goldene Amtskette des Stadtoberhauptes, die im Jahre 1844 für dreihundert Taler angefertigt wurde und von besonderem Kunstwerte ist, dem Goldschmied der Reichsbank zu übereignen. Sie soll durch eine eiserne ersetzt werden und später in Nachbildung dem Halberstädter Museum zur bleibenden Erinnerung an die große und schwere Zeit des Weltkrieges übergeben werden.

Eine Deutsche Luftkriegsdenkmal-Stellung. Der man den die Anfangsbuchstaben zusammenfassenden Namen „Della“ gegeben hat, wird in Berlin eröffnet. Sie enthält Beutestücke unserer Fliegerwaffe von den Ost- und Westfronten und legt Zeugnis ab von dem Wagemut und der lodernden Angriffslust unserer Luftkämpfer.

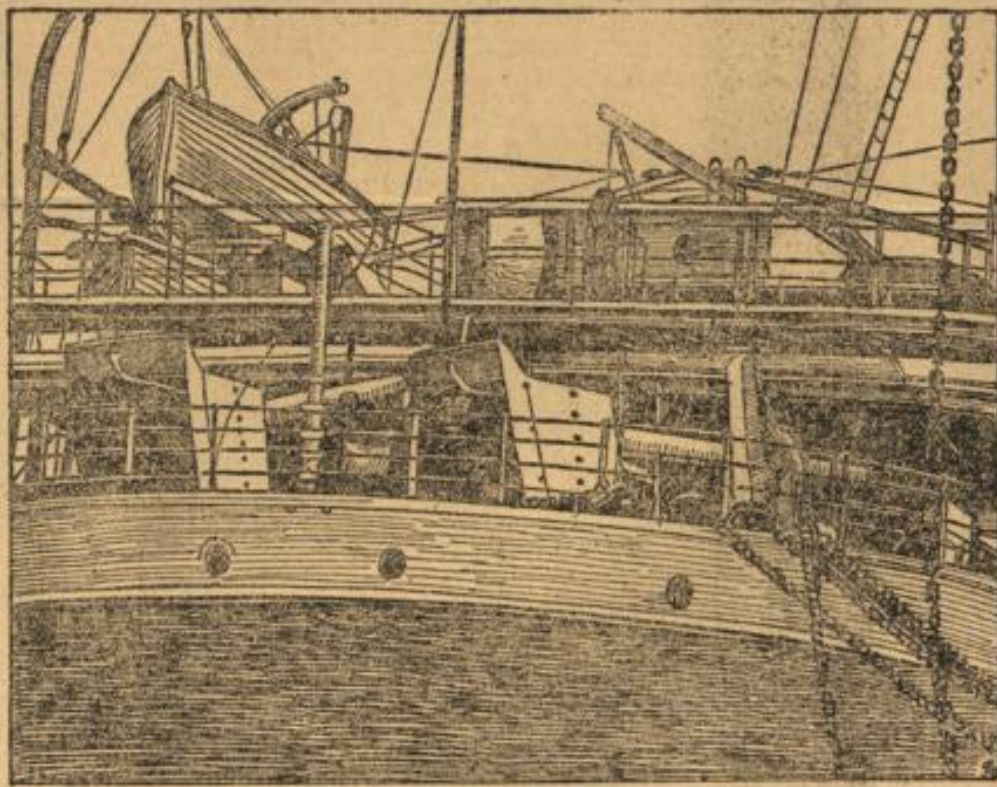
Das Hindenburg-Museum in Posen. Die bisher aufgestellten Schätze des Polener Hindenburg-Museums werden zum ersten Mal der Öffentlichkeit gezeigt. Sie sind im Kaiser-Friedrich-Museum untergebracht, soweit dies möglich war, um dem Publikum eine Aus-

lese von dem zu geben, worauf sich das Museum weiter aufbauen wird. Der finanzielle Grundstock des Museums beträgt bis jetzt etwa 1/4 Million Mark.

Eine Forschungsanstalt für Psychiatrie. Dem König von Bayern sind zur Erforschung des Wesens der Geisteskrankheiten sowie zur Auffindung von Mitteln zu ihrer Verhütung, Besserung und Heilung 1.700.000 Mark zur Verfügung gestellt worden. Der König hat diese Summe entsprechend dem Wunsche der Spender zur Errichtung einer deutschen Forschungsanstalt für Psychiatrie in München bestimmt. Diese Anstalt soll zunächst an die psychiatrische Universitätsklinik in München angegliedert werden. Die Schaffung eines eigenen

Zur Bewaffnung der englischen Handelsschiffe.

Gedankt mit hinter Schutzschilden stehenden Geschützen.



Unter so überaus erfolgreicher verschärfter U-Boot-rieg hat die Engländer nunmehr endgültig dazu veranlaßt, ihre Handelsschiffe mit Geschützen auszurüsten, sie also zu bewaffnen. Daß diese Geschütze nicht nur zur Verteidigung an Bord sind, ist durch

hassen wolle, daß beispielsweise die Theater spielen, während die Kranken in den Krankenhäusern fristen müssen. Auch der Straßenbahnbetrieb hat erneut bedeutende Einschränkung erfahren.

Schadenfeuer bei Schneider-Creuzot. In den Werken von Schneider-Creuzot zu Bourdeaux brach in den Sägewerkstätten Feuer aus. Trotzdem es bald gelöscht werden konnte, ist der Schaden doch sehr hoch.

Die Explosion von Neuville. Bei dem Brand in Neuville für Sàone, dem drei Explosionen folgten, wurde die Pulverfabrik zerstört, vier Personen getötet, drei werden vermisst, eine wurde verstoßt aufgefunden. 52 Verwundete, darunter 40 Leichtverletzte.

Aluminium beschaffen worden ist — diese Vorräte sind inzwischen bereits zur Ausgabe gelangt —, sollen nunmehr nach einem Bundesratsbeschlusse auch Kautschukstücke aus demselben Metall hergestellt werden.

Gerichtshalle.

Berlin. Der „Detektiv und Verleumdungsmittel“ Albert Wieland, der hundert von Verleumdungen geschädigt hat, indem er ihnen Verleumdungen anhängte, aber seine Verleumdungen verweigerte, wurde von der Strafkammer wegen Verleumdung freigesprochen. Die Sache schwebte bereits seit dem Jahre 1912 bei den Gerichten; es weitere Personen, die mit ihm verurteilt waren, sind, wie auch die meisten Zeugen, zum Staatsdienst einberufen worden, es konnte daher nur gegen den Hauptangeklagten verhandelt werden.

Alten. Eine Schmutzgefäßhölle schmutziger Art hatte die Polizei in der Wohnung der Köchin Frau Nikolaus Sandbäcker entdeckt, die fast täglich zur Grenze fuhr, um an Butter, Speck, Fett, Mehl usw. aufzukaufen, was zu haben war. Die Waren, die sie unter Umgehung der J. G. G. einfuhrte, verkaufte sie unter Hochpreisüberhöhung ohne Entgeltnahme von Warenmarken. Der Händler Johann Schmitz, der Mehl und Butter in großen Umlagen geschmuggelt hatte, sowie der Arbeiter Radpar Wenna, der an einen Kaufmann große Mengen Mehl zu verkaufen suchte, befinden sich seit Anfang Januar in Untersuchungshaft. Außerdem ist der Sohn der Köchin, der Landsturmann Hans Sandbäcker, wegen des gleichen Vergehens angeklagt. Das Schöffengericht verurteilte den Händler zu vier Wochen Gefängnis, den Fabrikarbeiter zu 50 Mark Geldstrafe und die Köchin zu zwei Monaten Gefängnis und 500 Mark Geldstrafe, den Soldaten wegen Einführung von Auslandsware unter Umgehung der J. G. G. zu 200 Mark Geldstrafe.

Vermischtes.

Der Winter in England. Die durch den auch in England ausnehmend strengen Winter hervorgerufenen Schwierigkeiten haben eher zu als abgenommen. Die meisten Wasserwege im Bereiche der Insel, die kleineren Flüsse und die Kanäle sind vielfach so stark gefroren, daß Eisbrecher notwendig sind, um auch nur den unentbehrlichen Verkehr notwendig aufrechtzuerhalten. Im Nordwesten von Durham sind die meisten Straßen nicht fuhrbar, und viele Gehöfte sind durch Schneewälle in unerschwingbare Einsiedeleien verwandelt. Besonders viel Schnee ist neuerdings in Irland gefallen, er liegt stellenweise 10 Fuß hoch. Die meisten Märkte mußten eingestellt werden, und die Schulen wurden geschlossen. In einer Kirche wurde sogar die ganze Gemeinde durch turmhocher Schneewehe lange Zeit hindurch gefangen gehalten.

Der Kopfputz unserer Damenwelt steht unangenehm unter dem Einfluß des Krieges. Man sieht Quastformen, die sich Delme und Sulfarenkops als Vorbild gewählt haben. Vor hundert Jahren diente der weibliche Kopfputz sogar als Träger der mannigfaltigsten symbolischen und allegorischen Anspielungen. In Frankreich mußten bald die Schuppoden, bald die amerikanischen Insurgenten dazu herhalten, dann wieder diente das Parlament oder die Schlacht bei Jena zum Verwurf. Die Berliner Damen trugen im Todesjahr Friedrichs des Großen Kränze, deren Verzierung an den bei den Guldigungsfeierlichkeiten für den neuen König verwendeten Baldachin erinnerte.

Die Schmerzen des Ruhmes. Daß der Ruhm besonders neuerer amerikanischer Veranlagungsgegenüber ein unangenehmes Geschenk sein kann, mußte vor kurzem Rudyard Kipling erfahren. Er arbeitete in seinem einsam gelegenen Landhaus an einem neuen Roman, als plötzlich das Rattern eines Automobils vernehmlich war und gleich darauf hinter dem erschrockenen Diener Kiplings drei Besucher — ein Amerikaner und seine Söhne — in das Arbeitszimmer traten. „Sind Sie Rudyard Kipling?“ „Ja.“ „Kinder, sieht, dies ist der berühmte Kipling.“ „Arbeiten Sie in diesem Zimmer an Ihren Romanen?“ „Ja.“ „Ist dies Ihr berühmtes Haus?“ „Ja.“ „All right. Danke.“ Und noch ehe Kipling zu sich gekommen war, knatterte das Automobil bereits wieder in der Ferne.

Zwei Stunden Zivildienst. Der Bürgermeister von Rom hat Schweizer Blättermeldungen zufolge einen Aufruf erlassen, worin alle Personen, die mehr als 45 Jahre alt sind, eingeladen werden, ihre Dienste während zweier Stunden am Tage den öffentlichen Betrieben zur Verfügung zu stellen. Die Freiwilligen müssen sich für eine Zeit von drei Monaten verpflichten. — Mehr als zwei Stunden täglich hätte der Herr Bürgermeister auch nie verlangen dürfen, denn für eine längere Tätigkeit wäre der „edle Römer“ nie und nimmer zu haben gewesen.

Ein Kriegslieferanten-Deutmal. Den amerikanischen Munitionslieferanten sind die Niagarafälle ein Dorn im Auge. Denn um die Natur Schönheit zu erhalten, wird die Wasserkraft nicht voll ausgenutzt. Deshalb wird von dieser Seite errechnet, daß jeder Besucher der Fälle das Land 750 Mark koste. Die Kosten sollen nun auf 35 Mark herabgedrückt werden. Das Wasser soll täglich nur eine Stunde über die Fälle laufen und im übrigen seine Kraft in elektrische Energie verwandelt werden. — Damit würde Amerika für alle Zeiten dafür sorgen, daß der Ruhm seiner Kriegslieferanten der Nachwelt erhalten bleibe.

Volkswirtschaftliches.

Künstlichgefälschte aus Aluminium. Nach dem kürzlich die Prägung von Kupfermünzen aus

ja außerordentlich interessant. Dann sind Sie wirklich ihr freier Herr!

„Dabei schon daran gedacht; aber dazu gehört Geld!“

„Wieviel?“ fragte Guntram kurz.

„Unter 60.000 Mark getraue ich mich gar nicht heran.“

„Gut; ich gebe 100.000, wenn wir von Paris zurück sind. Das Unternehmen interessiert mich.“

Mein Institut kann ich jederzeit an ein Konjunktum für 20.000 Mark verkaufen, die mir geboten sind, während ich 30.000 verlangte. Die lege ich ein, Herr Baron, und dann, denke ich, ist die Ehre des Familientages so gerettet, daß ich die heiraten darf, die nun seit Jahr und Tag auf mich wartet.“

Und beginnen in der ersten Nummer Ihrer populär-wissenschaftlichen Zeitschrift unter dem Titel: „Anathema sit!“ mit dem Roman Ihres Lebens, indem Sie beweisen, daß der größte Unternehmer im Lande, der heilige Fräust — Staat, der schlechteste Kriminalist der Welt ist, da er überall in seiner Rechtspflege das Kapitalwert Senecas vernachlässigt. Der Weise strahlt, wie Plato sagt, nicht weil gesündigt worden ist, sondern um die Sünde zu verhüten.“ Die von ihm nicht verführte Sünde des Schuldens, zu der der Staat durch seine Verzweiflung, seine Probejahre, seinen unbezahlten Affektismus und so viele zwingt, pflegt der Staat mit dem Bruchteil der sittlichen Enttötung an dem Sänder zu ahnden; er straft nur, weil gesündigt worden ist. Doch genug davon, meine Herren! Ein Seneca für Deutlich-

land, daß keine Beamten ihre oft schlecht bewachten Pflichten immerdar zu erfüllen wissen werden, weil sie sich auf die Knochen Härte und Bolt durch Eid und Streben verpflichtet fühlen. Doch es wird Zeit, die Pflicht ruft. Auf nach Paris, meine Herren!“

15.

Die an Sensationen leider überaus reiche Chronik des menschlichen Lebens ist, so schreiben wenige Tage nach der Ankunft unserer Freunde in Paris dortige Blätter, gestern um eine neue, in all ihren Wajen außerordentlich interessante Affäre bereichert worden, um ein Drama, dessen sympathischer Held ein vornehmer Deutscher ist. Baron Guntram war vor wenigen Tagen in Begleitung eines hervorragenden deutschen Kriminalbeamten und eines ausgezeichneten Privatdetektivs nach Paris gekommen, um einen hierher gestrichelten deutschen Abenteuer namens Wolf Graf zu ermitteln.

Dieer gemeingefährliche Erpresser hatte im Bund mit seiner Schwester und deren Geliebten, den Helden der unseren Lesern bekannten Wiesbadener Tragödie, durch intime Chantage und ein grauames Komplott, dessen Details den abgeharteten Genätern einen Schrei des Entsetzens entlocken werden, durch ein Komplott, wie es in der Welt der Hölle erinnern könnte, die — wie Gailin des deutschen Edelmannes — die Mutter eines zarten Kindes mit dem Ausgange diabolischer Niedertracht in den Tod gebrachte. Wir haben vor einigen Wochen berichtet, daß eine der hervorragendsten Schönheiten der Berliner Vorzeigefest-

sich vom Marsdenjensier ihres Palais, in ein weiches Laten geküßt, hinabstürzte und als unkenntliche, zerstückelte Masse von dem verzeihlichen Gatten aufgehoben wurde. Unsere Leser werden sich erinnern, daß man als Motiv dieses furchtbaren, den ganzen Jammer der Menschheit umfassenden Todesbrunnens Schwermut annahm. Mit Entsetzen haben wir heute zu berichten, daß die Unglückliche, das demütig-leidenswerte Opfer einer schamlosen Erpresserbande keinen anderen Ausweg suchte, als sich aus den Armen des liebenden Gatten in die des schrecklichen Freundes aller Missetätigen und Beladenen zu werfen. Die Tragödie dieser Unglücklichen ist eine Anklage gegen das Gesetz, daß jene kleinen Dramelets nicht verhindert, die sich Tag für Tag in den großen Warenpalästen der Weltstädte abspielen, wenn irgend eine ertappte vornehme Diebin in der furchtbaren Wahl zwischen einem öffentlichen Skandal und der stillen Schande letzteres vorzieht und dem Bestier des Stabstimmens, der sich ja nur sichern will, einen Schein unterzeichnet, der einem moralischen Todesurteil gleichkommt, indem sie sich als Diebin brandmarkt. Diese kleinen Seelenkämpfe! Sind sie nicht für Erpresser von allerlei Tendenz das lohnbarste Material? Der brutale Erpresser sieht es auf das Bedenken der Unglücklichen ab, der feinere auf ihre Ehre und so manche Wonneen verschwiegener Schächerinnen kommen auf Rechnung dieser Schiene, die ihre Ausstellerinnen zu weichen Sklavinnen machen.

Ge 35

(Fortsetzung folgt.)

Prämien.

Die Ziele der Feindesmächte werden immer unverständlicher, und wir können uns der Genugtuung hingeben, daß man sie selbst da in Wahrheit durchschaut hat, wo, aus hier nicht mehr zu erklärenden Gründen, die allgemeine Stimmung gegen diese Einsicht sprach. So schrieb noch vor nicht langer Zeit der Cincinnati Enquirer, eines der bedeutendsten Blätter des Mittelwestens, von unverdächtig englisch-amerikanischer Tendenz: Die neutrale Welt bestreitet jetzt die offizielle Mitteilung, daß die Entente den Krieg nicht führt um die Zivilisation zu retten und um das unerträgliche System einer militärischen Regierung zu stürzen; vielmehr handelt es sich wie ebendies um einen Raubzug zum Erwerb von Land.

Handelt es sich nur darum? Es handelt sich noch um viel mehr. Es handelt sich, wenn die Anforderungen der Gegner von Erfolg gekrönt sein sollten, um eine Schädigung des moralischen Prinzips auf dieser Welt — das jene Periode der Zivilisation zu verfechten vorgebe! Man kann nicht als das Ziel des Kampfes erklären, daß Recht vor Macht gehen müsse, was das Gegenteil der deutschen Auffassung ist, wie Herr Gabriel Hanotaux, Frankreichs einstiger Minister des Aukern, jüngst im „Figaro“ zum Abbruch wieder gelan, und zugleich ein kleines Land wie Griechenland vergewaltigen, dessen einziger Wunsch und auter Recht es war, im Zustand des Friedens belassen zu werden. Nein, die innerste Ursache dieses Krieges war eine Verschwörung gegen die lästige Tätigkeit und das Ziel der Bundesgenossen, einen Gegner los zu werden, der auch nur ein gutes Recht ausübte: in Friedensarbeit mehr zu leisten als sie selbst, mehr vielleicht, als man mit den bisherigen Mitteln und Methoden zu erreichen gewohnt war.

Dieser Krieg mußte kommen, hat unlängst der bekannte dänische Schriftsteller Peter Hansen in der norwegischen Zeitschrift „Uens Revy“ bemerkt und sich dabei auf die Aukerung eines russischen Diplomaten berufen, der ihm in den ersten Kriegsmonaten erklärt hatte: Hier unter vier Augen kann ich es Ihnen ja sagen: wir konnten die deutsche Konfurrenz nicht länger aushalten, wir mußten versuchen, Deutschland niederzuschlagen.

Hätte man Amerika, jenem Land, das an gesamtter Arbeitsleistung Deutschland wohl am nächsten steht, es zufolge gewisser natürlicher Bedingungen vielleicht im ganzen noch übertrifft, zuleide gehen können, so hätte sich dieser Prämienkrieg wohl in erster Linie gegen diesen „Feind der Zivilisation“ geführt. So aber mußte man sich hier auf die Zukunft verweisen und in geschickter Benutzung teils natürlicher Windmittel, teils geschaffener Gegenstände, sich damit begnügen, den großen Rivalen der Zukunft zunächst in die moralische Bundesgenossenschaft hineinzuladen, um erst einmal mit dem Rivalen der Gegenwart fertig werden zu können. Seid bereit, Amerika zu bekämpfen, wenn die Zeit gekommen sein wird, rief „Saturday Review“ in einem herabsetzenden Artikel vom 1. 2. 1896 aus. Mit diesem Wort verhält oder hält man es, weil die Dinge eine andere Wendung genommen haben, heute für inhaltslos? —

Einen weiteren für Wohl und Heil der Menschheit äußerst gefährlichen Gedankengang enthält die unüberblüht dargelegte Absicht der Feindesmächte, jedwede Änderung bestehender, rechtlich fundierter Verhältnisse dadurch zu erreichen, daß das größtmögliche Stärkeverhältnis in die Waage geworfen und der Widerstrebende (in diesem Falle der Bund der Mittelmächte) damit unter die Macht gezwungen wird. Die grenzenlose Ausnutzung aller Gewaltmittel soll zum obersten Gebot erhoben werden. Erfindet nur Maschinen, Maschinen, die mehr leisten als die sogenannten Tanks, ruft H. G. Wells seinen Landsleuten zu, denn nur so erzwingen wir die Entscheidung! Auf diese Art hat ja auch das Maschinengewehr in Dublin „Recht geschaffen“ und in diesem Zeichen soll in Europa Recht begründet werden, das auf den Kern beschränkt nicht weiter ist als die Erhaltung und Erweiterung von Englands Macht.

Der Fall Guntram.

Kriminalroman von Wilhelm Fischer.
(Fortsetzung.)

Sein Kopf gegen die Mörder seiner Gemahlin, der heute morgen an den Leichen des unglücklichen Weibes und des verurteilten Mannes infolge der verhängenden Vermittlung des Todes abgeklart war, loderte wieder heiß und brennend in Guntram auf. Augen um Augen, Zahn um Zahn, Schade um Schade! Sie sehen, Weibchen, wandte er sich lächelnd an den Privatdetektiv, ich hatte recht, als ich Ihnen heute morgen vorausagte, daß wir nach Paris müßten.

Weibchen verbeugte sich dankend; ihm war so Gelegenheit, sich zu rehabilitieren, geboten, und Brand, dem er seine geheimen Wünsche in dieser Hinsicht anvertraut hatte, war vornehm genug, um dem entgleiten Kameraden, den man einst nur seiner Schanden wegen ausgeschickt hatte, hier nicht hinderlich zu sein. Sechs Augen sehen mehr als zwei, dachte er.

Wir reiten also heute abend, es war ein seltsamer Wind, den Brand jetzt dem Baron zuwar, überraschten in Straßburg und Jahren dann mit dem Orientprekage nach Paris! Aber lagen Sie mal, Baron: interessiert Sie denn gar nicht, daß wir in dem Prozeß auch das Zeugnis der Frau Terkische nötig haben werden?

Natürlich, lieber Freund! Also unbedingt nötig! Konnten Sie denn das nicht verhindern? Fragte er mit gut gekleidetem Entsetzen. Habe der Dame auch in Ihrem Namen

Ihr dienen Sie alle, ob Sie es wissen oder nicht, teils befangen durch eigene Interessen, teils eingeklinkt durch die heuchlerischen Worte, mit denen der „Gangster des Neulands“ nicht nur den letzten guten Blutspross aus den Adern, sondern auch den letzten rechten Gedanken aus den Gehirnen laugt. Wie England den Franzosen nicht nur Grund und Boden geraubt hat, sondern auch die Sprache und die innere Ideenwelt, so steht es jetzt als der gemeinliche Feind der Wahrheit vor der Welt. Seine Umkehrung der Prinzipien läuft einem Gedankenbau. England hat die Idee von der deutschen Weltbeherrschung in Umlauf gesetzt, die selbst im eigenen Lande nicht mehr recht geplatzt wird, nur weil es selbst diese Herrschaft beizug und um, ihren Fortbestand bangte. Vor Kriegsausbruch beherrschte die englische Flagge ein Fünftel des Erdballs; befreit das zu der Vermutung, es sei England ernst gemeint, als es sich über die Machtgefühle Deutschlands entrüstet, hat der Redakteur des „Labour Leader“, Fenner Brockway, vor dem englischen Gericht, das ihn zur Verantwortung zog, unlängst befunden.

Würde England und seinen Gelegenheitsgenossen der Sieg beschieden sein, so würde der Erfolg eine Prämie bedeuten auf das Recht der Übermacht, das Recht der Vergewaltigung für ganz Europa wie jetzt bereits für das kleine Griechenland. Hier steht die Menschheit an einem Scheidewege. Die Gegenwart kämpft um den Sieg zweier Prinzipien, von denen sich das eine auf die Zahlenmacht gründet, das andere auf die Moral. Die unvergleichliche Moral unserer Truppen im Feld wie unserer Bevölkerung im Land, die lieber erträgt, als ein gutes Recht aufgibt, das Recht auf bestmögliche Entfaltung aller Kräfte eines Volkes, hat bisher standgehalten. Und sie wird standhalten unter allen Umständen. Die Prämie aber, diesem Prinzip zum Sieg verholfen zu haben, ist es, die Deutschland zu verdienen hofft. D. K.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

Die Kämpfe bei Ripont.

Die Kämpfe südlich von Ripont spielten sich auf dem gleichen Gelände ab, wo Joffre im Herbst 1915 überausende seiner Soldaten in nutzlosen Angriffen opferte. Mit ihrem fähigen Sturmanführer am 15. Februar hoben die deutschen Truppen die Franzosen auf der Höhe 185 aus einem nahezu 1000 Meter tiefen und über 2½ Kilometer breiten Grabensystem geworfen, das die Franzosen seit dem 25. September 1915 behaupteten und mit allen Erfahrungen der Feldbesetzung und Kampfmitteln aller Art außergewöhnlich stark ausgebaut hatten. Nach äußerst genau geleiteter Feuerbereitschaft durch Artillerie, wodurch die feindlichen Drahtverhänge weggeräumt wurden, verließen mit den angelegten Sekunden die deutschen Sturmtruppen die Gräben und übertraten in unüberstehlichem Anprall vier Linien der französischen Stellung. An einzelnen Punkten wurde mit Handgranaten, Bajonetten und Kolben erbittert gerungen. Abgeschritten, durch das deutsche Feuer dezimiert, verkrüppelt in Gräben und Unterständen, mußten sich die Franzosen gruppenweise ergeben. Bei dem vollen Erfolge der eckigen Feuerbereitschaft waren die deutschen Verluste gering. Französische Gegenangriffe, die am Abend und am folgenden Morgen zur Wiedereroberung der verlorenen Höhe vorgetragen wurden, brachen unter schwersten feindlichen Verlusten zusammen.

Spanische Offiziere an unserer Westfront.

Auf Einladung der Obersten Heeresleitung ist eine spanische Offiziersabordnung in Berlin eingetroffen. An ihrer Spitze steht der General Ruiz de Santiago, der als Chef der Artillerieabteilung im spanischen Kriegsministerium als bester Kenner des artilleristischen Gebietes großes Ansehen genießt. In seiner Begleitung befinden sich der Oberstleutnant im Generalstab Carlos Espinosa de los Monteros, der Artilleriehauptmann José Guera und der Ingenieurhauptmann Pedro Maluenda. Die spanischen Offiziere wurden vom Generalsekretär v. Hindenburg und dem General

Lubendorff empfangen. Sie begeben sich zunächst nach Belgien und dann auf den westlichen Kriegsschauplatz.

Neue große U-Boot-Deute.

„Nationalistende“ meldet aus Christiania: Norwegen hat im Januar 44 Schiffe mit einer Gesamttonnage von 66 484 Tonnen verloren. — Im übrigen ist unter neuer U-Boot-Krieg überall von bestem Erfolge begleitet, was am besten aus den feindlichen Preisfestimmungen ersichtlich wird.

Amerika und die Neutralen.

Die Freude unserer Feinde über den Abbruch der diplomatischen Beziehungen zwischen den Ver. Staaten und dem Deutschen Reich war nur von kurzer Dauer. Wilson hat sich in seiner Hoffnung, daß alle neutralen Staaten seinem Beispiel folgen würden, gründlich getäuscht. Selbst die südamerikanischen A.-S.-Staaten (Argentinien, Brasilien und Chile), die dem Einfluß und Druck der nordamerikanischen Regierung besonders stark ausgelegt sind, zeigen keine Neigung zum Abbruch der Beziehungen mit uns. Die Wahrung ihrer Rechte und Interessen und ihre Verurteilung auf das Völkerrecht wird den Neutralen gewiss niemand verheimeln, am wenigsten bei uns in Deutschland. Die Aukerungen ihrer Presse zeigen uns aber, daß bei ihnen die Erkenntnis von der wahren Sachlage sich immer mehr durchzieht: daß nämlich Deutschland in der Notwehr zu Maßnahmen genötigt war, die England ohne Rücksicht auf die Neutralen und zu ihrem sehr viel größeren Schaden schon seit Jahr und Tag gegen Deutschland durchgeführt hat, ohne daß die Neutralen zur Wahrung ihrer Rechte über papierne Proteste hinausgegangen wären.

Das deutsche Entgegenkommen gegen die neutrale Schifffahrt durch ihren Zweck dienliche Änderung der Grenzen des Sperrgebietes hat sichtlich beruhigend gewirkt. Die Erkenntnis, daß es für Deutschland von dem einmal gefassten Beschluß kein Zurück mehr gibt und die tatsächlichen Erfolge unserer U-Boote werden die Neutralen in ihrem Verhalten weiter fügen und dem Bräutigam Wilson mehr und mehr zeigen, daß er in gänzlicher Unkenntnis der Kriegslage und der europäischen Verhältnisse einen mindestens vorläufigen Schritt unternommen hat, den er heute wahrheitsgemäß selbst gern ungeschehen machen möchte. Er wird auch erkennen müssen, in einen wie unüberwindlichen Widerspruch er sich durch seinen Vorschlag verwickelt hat, die Nationen sollten den Grundsatz von Monroe annehmen, der für die freie Selbstbestimmung der Nationen eintritt.

Der dänische Literaturhistoriker Georg Brandes bemerkt nicht ohne Ironie: Hätte Wilson nach Washingtons Beispiel von Anfang an jedermann in den Ver. Staaten verboten, irgend einem Kriegführenden Waffen und Munition zu liefern oder zu verkaufen, so wäre der Frieden längst eingetreten. Ob Wilson diesen Ratsschlag befolgt und von keinem zweifelsvollen System „genialer“ Wingen („Frieden ohne Sieg“) zu dem wirklameren der genialen Handlungen übergeht, können wir getrost abwarten. Wir haben unter Ziel erkannt und lassen uns den Weg dazu von niemandem veriperrten. Die europäischen Neutralen lassen sich von Edwin Wilsons auch keine Neigung hierzu erkennen, denn die bisherigen Erfahrungen in diesem Kriege haben nur zu deutlich gezeigt, daß des ersten Napoleons Worte: „Die Verbündeten Englands sind immer seine Opfer gewesen“ ihre geschichtliche Wahrheit noch nicht verloren haben. D. K.

Politische Rundschau.

Deutschland.

„Kaiser Wilhelm ist von Kaiser Carl zum Großadmiral der k. u. k. Flotte ernannt worden. Die Wiener Blätter schreiben hierzu, die Verleihung der Würde eines Großadmirals an den Deutschen Kaiser, den Schöpfer der modernen Kriegsmarine des verbündeten Deutschen Reiches, bekunde den ständigen

Wunsch Kaiser Carl, gerade jetzt, wo der Gang des U-Boot-Krieges die Voraussicht Kaiser Wilhelms so ruhmvoll bestätigte, Kaiser Wilhelm auf maritimem Gebiete in bemerkenswerter Weise eine Qualifikation darzubringen.

Gelegentlich einer Tagung einer größeren Anzahl deutscher Hochschullehrer für landwirtschaftliche Betriebslehre sind von diesen Sachverständigen eine Reihe außerordentlich wichtiger Zeitsätze für unsere Ernährung im neuen Erntefahr aufgestellt worden. Diese Zeitsätze, die einen völligen Wechsel in unserer bisherigen Ernährungspolitik bedeuten, dürften die Grundlage für unseren neuen Wirtschaftsplank bilden.

England.

Der Zeichnungsplan der neuen Anleihe war von der Regierung zu einem Haupt- und Staatsakt auf einem der größten Plätze Londons gemacht worden, wo eine große Menge versammelt war. Ähnliche Versammlungen fanden überall in den Provinzstädten statt. Es wurden angeblich gewaltige Summen gezeichnet, in letzter Zeit täglich über 10 Millionen Pfund. Da die Banken die Zeichnungsergebnisse nicht bekanntgeben, ist der Gesamtbetrag unbekannt, aber in Bankkreisen spricht man von 800 Millionen Pfund neuen Geldes, also abgesehen von den Konvertierungen älterer Anleihen und Schatzwechseln. Die Luft am Zeichnen ist bekanntlich erst eingetreten, als die Regierung mit Zwangsmitteln, wie teiltweiser Vermögenskonfiskation, für die Säumigen drohte.

Frankreich.

Die Kammer nahm den Selegentwurf an, wonach die Bank von Frankreich für Kriegsdauer ermächtigt wird, die dem Staat gewährten Vorschüsse von 9 auf 12 Milliarden zu erhöhen; ferner den Antrag, wodurch die Laufzeit der Landesverpflichtungsbilligungen von 10 auf 20 Jahre verlängert wird, sowie einen weiteren Antrag, wonach der Zinssatz für die Beleihung von Wertpapieren 5 % nicht übersteigen darf, mit Rückwirkung auf Beleihungen, die vor Kriegsausbruch abgeschlossen worden sind.

Schweiz.

In Zürich fand vor einigen Tagen eine Konferenz von Vertretern der katholischen Parteien Deutschlands, Österreichs, Ungarns und der Schweiz statt zur Einleitung von Maßnahmen für die Wiederannäherung der politischen, kulturellen und sozialen katholischen Parteien und die Verständigung der katholischen Parteien nach dem Kriege. An den Papst wurde eine Kundgebung gerichtet. Die Konferenz beschloß, die führenden Katholiken der nicht vertretenen Nationen zum Beitritt zu einer „Internationalen Katholischen Union“ einzuladen.

Rußland.

Russische Blätter berichten, elf sozialistische Dumamitglieder, die der Hauptleitung des Kriegskomitees angeboten, seien unter der Anschuldigung verhaftet worden, Handlungen begangen zu haben, die gegen die öffentliche Sicherheit gerichtet seien. Die Untersuchung habe ergeben, daß sie Pläne für eine Revolution ausgearbeitet hätten, die ganz Rußland umfassen sollte.

Griechenland.

Die Fortdauer der Blockade steigert die Erregung der öffentlichen Meinung mit jedem Tage. Der Bierverband verweigert die Aufhebung der Blockade mit der Begründung, daß die im Ultimatum des Bierverbandes enthaltenen Forderungen seitens Griechenlands in unbefriedigender Weise zur Ausführung gelangen. Also, nachdem alles getan ist, nachdem Griechenland sich wie ein hilflos überfallener dem Räuber ergeben hat, soll es dennoch verhungern.

Amerika.

Die Times meldet aus Washington, daß die Stimmung der amerikanischen Presse jetzt sehr wenig zuversichtlich geworden ist. Die Meinung herrscht allgemein vor, daß Wilson dem Kriege einen Schritt näher gekommen ist, da der Stillstand der amerikanischen Schifffahrt untragbar und die Eisenbahnen überlastet sind.

versichert, daß sie verichont bleibt. Sogar mein Wort verhandelt.

Wenn die Dame einen gefälligen Hausarzt hat, kann sie ja fern von Madrid dieses Sensationsprozesses ihre Gesundheit pflegen; raten Sie ihr doch zur rechten Zeit eine Kur in San Remo oder Mentone an,“ meinte Brand mit leichtem Lächeln.

Das einfachste Mittel bei Prozessen, die keinen Staub aufwirbeln; bei diesem Prozeß aber, der eine Sensation ersten Ranges zu werden verspricht, wird Frau Terkische wohl in den lauren Äpfel beißen müssen. Selbst ihr Nichterscheinen in der Verhandlung schädigt sie nicht vor einer Erörterung ihrer Beziehungen zu Paris,“ sagte Weibchen. „Die Affäre ist eben von heute an eine offizielle.“

Kommt Zeit, kommt Tat! Sie wissen wohl gar die Adresse des Fiskalins, daß Sie von einer Reise nach Badenweiler absehen?“ wandte sich Guntram aufführend an den Kriminalkommissar.

Wir fanden an der Leiche Erna Groß einen Brief ihres Bruders, in welchem dieser seiner Schwester über den geplanten Verrat einen Wink gibt und von seiner Pariser Adresse und einer Braut spricht, auf die ich aus gewissen Gründen sehr neugierig bin. Im Notizbuch fand ich nur die Adresse eines Hotel Garni Pfister, verzeichnet. Ich denke, daß wir dort den Raubvogel und in seinem Neste die goldblonde Hebe aus der „Palmengrotte“, von der ich Ihnen, Baron, zu Hause erzählte, zu finden haben,“ verlegte Brand mit beigemem Spott.

Der Baron nickte: „Ihre Kombinationen dürfen stimmen; ich bin froh, daß wir bald zu Ende kommen werden, denn ich sehne mich nach Ruhe.“

Ich bin meiner Sache so sicher, daß ich von einer Durchsuchung der von der Ermordeten in Badenweiler zurückgelassenen Effekten vorerst absehen will. Obwohl ich mit den Badenweilener Herrschaften aus mancherlei Gründen noch ein Hähnchen zu plücken habe, will ich so schnell wie möglich die Klappe zumachen. Meine kleine Privatabrechnung schenke ich den Badenweilern nachher nicht; sie werden Augen machen, wenn sie erfahren werden, weshalb ich so energisch die lächerliche Rolle des „Schaltens“ der goldblonden Nachtwandlerin spielte.“

Dieser Spitzname hat Sie wohl mächtig gewundert, Brandchen,“ lachte der Baron lustig auf. „Dumme auch! Man ist doch nicht gerne komisch. Wenn ich an das verfluchte Gesicht voll schief verstellter Ironie denke, mit dem der Fiskaler sich von mir verabschiedete, schreibe ich mir alles. Dachen Sie mich aus, aber ich konnte es mir nicht verhehlen, für das dortige Blättchen das heutige Extrablatt mit dem Bericht der Katastrophe umzuredigieren und mir den häßlichen Jutag zu leisten.“ Die Ermordete wohnte längere Zeit hier. Ihrer auffallenden Schönheit und ihrer Verträglichkeit wegen nannte man sie hier in der Gesellschaft: „Die goldblonde Nachtwandlerin“. Einen Herrn, der mit der piecigen Energie eines Engländers erdend ihren Spuren folgte, nannte man deshalb den Schatten der Nachtwandlerin und feierte seine hoffnungslose Liebe in wunder-

schönen Antistremen. Welcher Art diese Liebe aber war, geht daraus hervor, daß der schmachtende Seladon ein bekannter Berliner Kriminalkommissar ist, der die goldblonde, träumerische Circe als eine der gefährlichsten Verführerinnen der Neuzeit hier zu beobachten hatte.“

Das haben Sie eingesehen?“ rief Guntram in ungläubigem, verwunderten Ton und mit tadelndem Kopfschütteln.

Baron, lieber Baron, nur geschrieben, aber nicht auch abgelesen,“ wehrte Brand lachend. „Wenn mich jemand gedrängt hat, dann schreibe ich ihm einen laugroben Brief, der, wenn der Empfänger klagte, mir von dem mißlichen Rabi drei Wochen einbringen müßte. So, das ist von der Leber herunter, sage ich mir, zerreißte den großen Brief, lese mich hin und schreibe dem unverschämten Baron den ausgefuchst höflichsten Brief von der Welt, erreiche aber durch meine Höflichkeit meist das, was ich will. Dies Rezept gebe ich allen mit, denen, wie man sagt, der Gaul durchzugehen pflegt.“

Ich wollte, ich hätte dies Rezept früher gekannt, aber ich habe aus meinem Herzen niemals eine Mördergrube gemacht und mir durch mein heiliges Temperament mehr verschert, als ich gutmachen konnte,“ meinte Weibchen in seiner beisehenden Weise, die ihm Guntrams Sympathie in so hohem Maße gewonnen hatte.

Nut, Herr Kollege,“ sagte Brand und ließ seine Hand schwer auf die Schulter des jüngeren Mannes fallen. „Wir, der Baron mit seinem Einfluß und ich mit meinen Beziehungen werden Ihre Sache schon fangen“, wie es in „Frau Luna“ heißt!“